

Lotto no.: L253438

Nazione/Tipo: Tematiche

Collezione tematica 700esimo anniversario Svizzera. con francobolli nuovi ** non linguellati, FDC, buste con annulli speciali, su 2 album.

Prezzo: 60 eur

[Vai al sito www.matirafil.com]

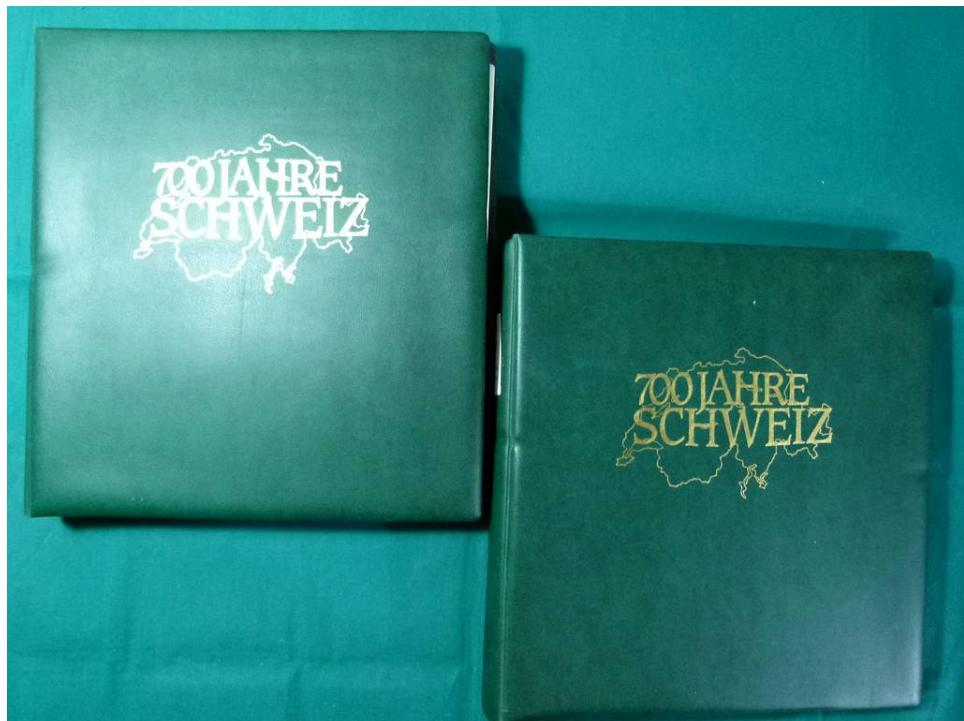


Foto nr.: 2



Foto nr.: 3

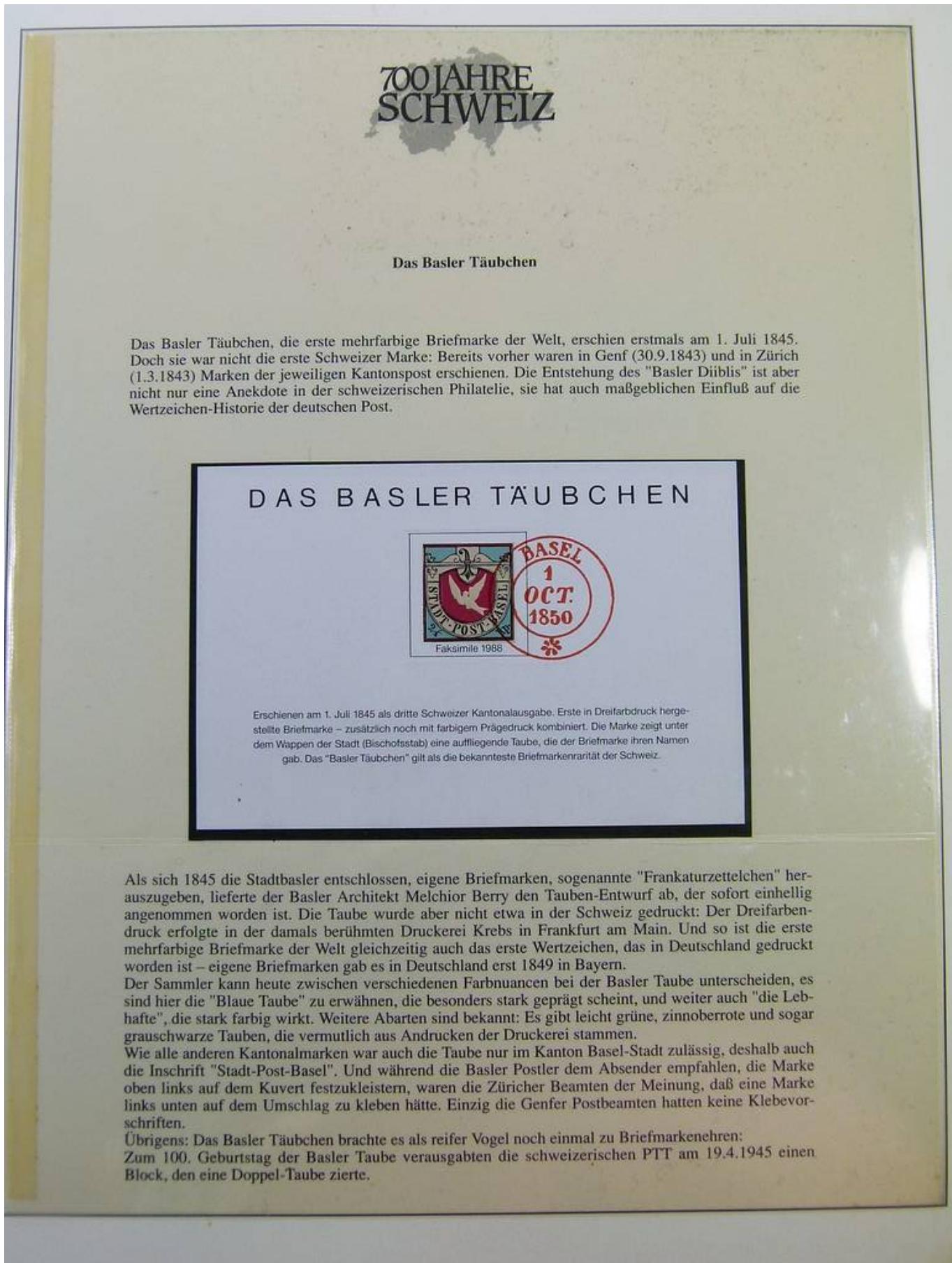


Foto nr.: 4

700 JAHRE SCHWEIZ

Freie Eidgenossen in Europa



Am 3. Mai 1982 brachten die schweizerischen PTT zwei Europa-CEPT-Marken an die Postschalter, die ganz der überlieferten Gründungsgeschichte der Schweiz gewidmet waren. Die Markenausgabe war mit mehr als neun Millionen Stück sehr hoch angesetzt, heute aber ist es bereits schwierig, genügend postfrische Ausgaben für eine Spezialsammlung zu finden: Zu viele Anlässe der letzten Jahre wurden mit diesen Marken, mangels anderer symbolträchtiger Schweiz-Ausgaben, bereits belegt. Während die 40-Rappen-Marke, Inlandsporto für Briefe, die Eidgenossen beim Rütlischwur zeigt, der heute noch an jedem 1. August gefeiert wird, zeigt die 80-Rappen-Marke den Bundesbrief, die Loslösung der Voge Joch, die ja in Schillers "Wilhelm Tell" romantisch und vielleicht sogar wirklichkeitsnah beschrieben wird. Und während der Nationalfeiertag Jahr für Jahr mit einer Gedenkfeier auf dem Rütli begangen wird, hat es die Schweiz bis heute nicht geschafft, diesen Nationalfeiertag wirklich zu einem Feiertag zu machen. Die Mehrheit der Kantone arbeitet ganz normal, als wäre da kein Fest zu feiern.

Auch im Weltkrieg: Bundesfeier



1941, rund um die Eidgenossenschaft treiben düstere Mächte ihr Unwesen, die halbe Welt steht schon im Krieg, die andere Hälfte wird ihr folgen, feiert die Schweiz den 650. Geburtstag. Und während rund um die kleine Schweiz das Kriegsgeschehen tobte, geloben sich auf dem Rütli die Eidgenossen, unter General Guisan geeint, wieder ewig Treue im Kampf gegen alle Tyrannen.

Die Zustände waren ähnlich: 650 Jahre früher bedrängten österreichische und deutsche Fürsten die einzelnen innerschweizerischen Bündnisse, die damals aus kleinen Dorfgemeinschaften entstanden und sich wie ein Flächenbrand über die ganze Ur-schweiz ausweiteten. Die Urschweiz ist denn auch der Kern der Eidgenossenschaft geblieben, das stellt sich nicht zuletzt auch immer wieder bei umstrittenen Abstimmungen heraus.

Als General Guisan seinen Rütti-Appell verlas, leuchteten die Augen der Wehrmänner in den Schützengräben an der Grenze auf, weinten die Augen der vor dem Radio sitzenden Frauen. Und die damalige Pro-Patria-Ausgabe (Freitag 15. Juni, Nennwert 30 plus 20 Rappen Zuschlag) paßte treffender als viele anderen PTT-Marken zum Anlaß. Die eine Marke zeigte die Wiege der Eidgenossenschaft, die Landschaft um den Vierwaldstättersee, die Heimat der Urkantone Schwyz, Uri und Unterwalden. Damit war die Einheit der Schweiz auch postalisch beschworen. Die zweite Marke der Serie beschäftigt sich mit dem gleichen Thema: Das Kirchlein in der Innerschweiz hat Symbolkraft dank großer Schlachten schweizerischer Kampfgenossen.

Foto nr.: 5



Foto nr.: 6

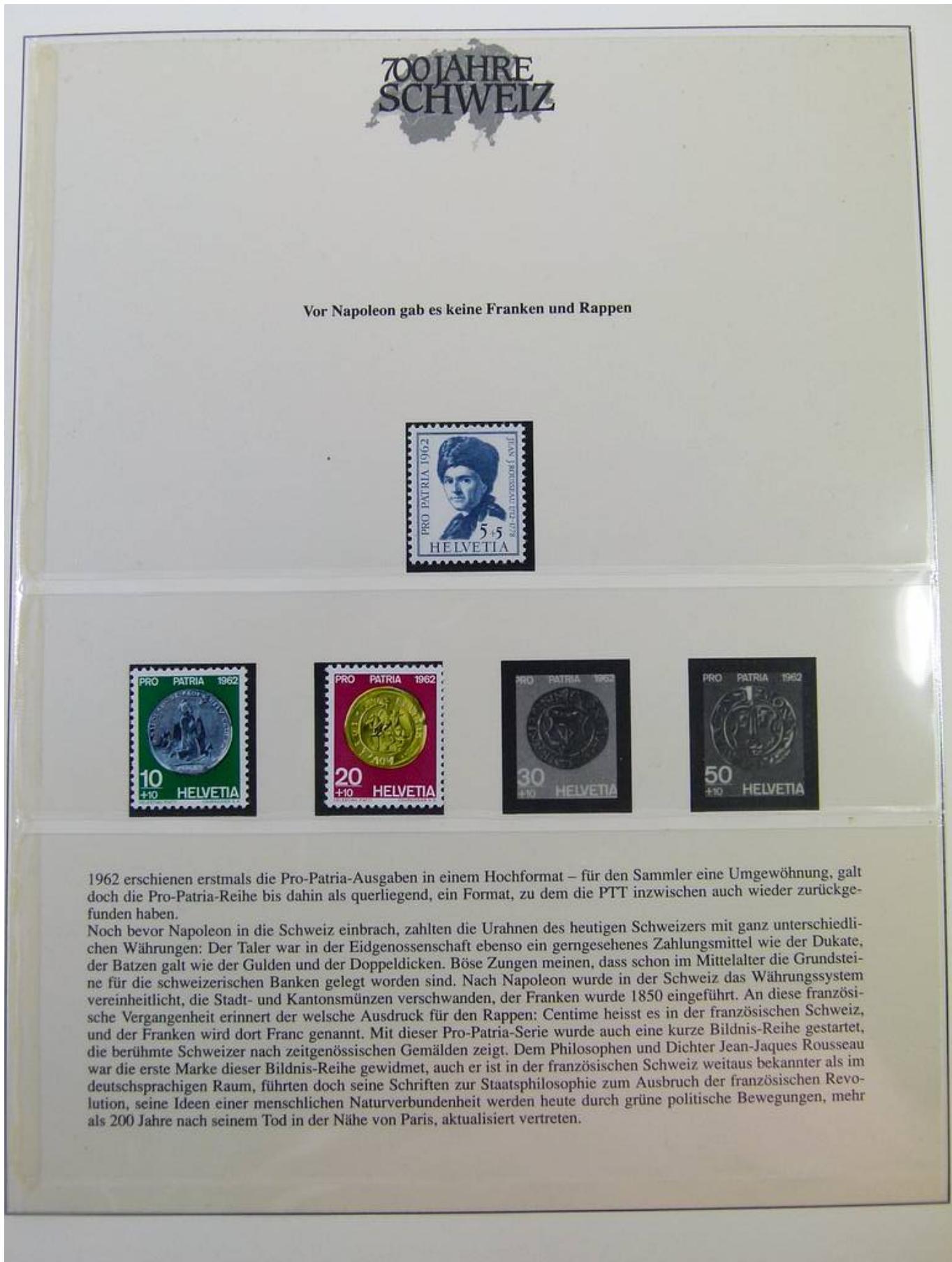


Foto nr.: 7



Die Schweiz, das Paradies. Als die Eidgenossenschaft im Jahre 1948 das hundertjährige Bestehen des Bundesstaates feiern konnte, war die Schweiz schadlos und unbeteiligt an zwei Weltkriegen vorbeigekommen. Das war aber zur Zeit der Gründung des Bundesstaates nicht so: 1847 hatten in einem als "Sonderbundskrieg" in die Geschichte eingehenden Zwist die liberal-republikanischen Kantone die konservativ-katholisch geführten Kantone besiegt und so den Grundstein zum künftigen Bundesstaat gelegt, der 1848 seine Verfassung, den Bundesrat, die Bundesversammlung und das Bundesgericht erhalten hat. Im gleichen Jahr aber brodelte es bereits rund um die Schweiz: In Deutschland formierte sich der deutsche Bund, der Schwarz-Rot-Gold zu den Farben eines künftigen deutschen Banners erklärte, in Sizilien wurde nach einer Revolution eine eigene Verfassung ausgearbeitet, in Frankreich kommt es zur Februar-Revolution, in Ungarn revoltiert das Militär und erreicht so ein erstes ungarisches Parlament. In Deutschland tritt in der Frankfurter Paulskirche die erste Nationalversammlung zusammen, in Wien sprechen die Gewehre, bis der Reichstag gegründet wird. Und mitten in dieser Zeit der Wirrnis konstituiert sich in der Schweiz ein neutraler Staat, dessen Staatsmänner das Geschick haben, ihr Land aus allen Streitigkeiten herauszuhalten.

Foto nr.: 8

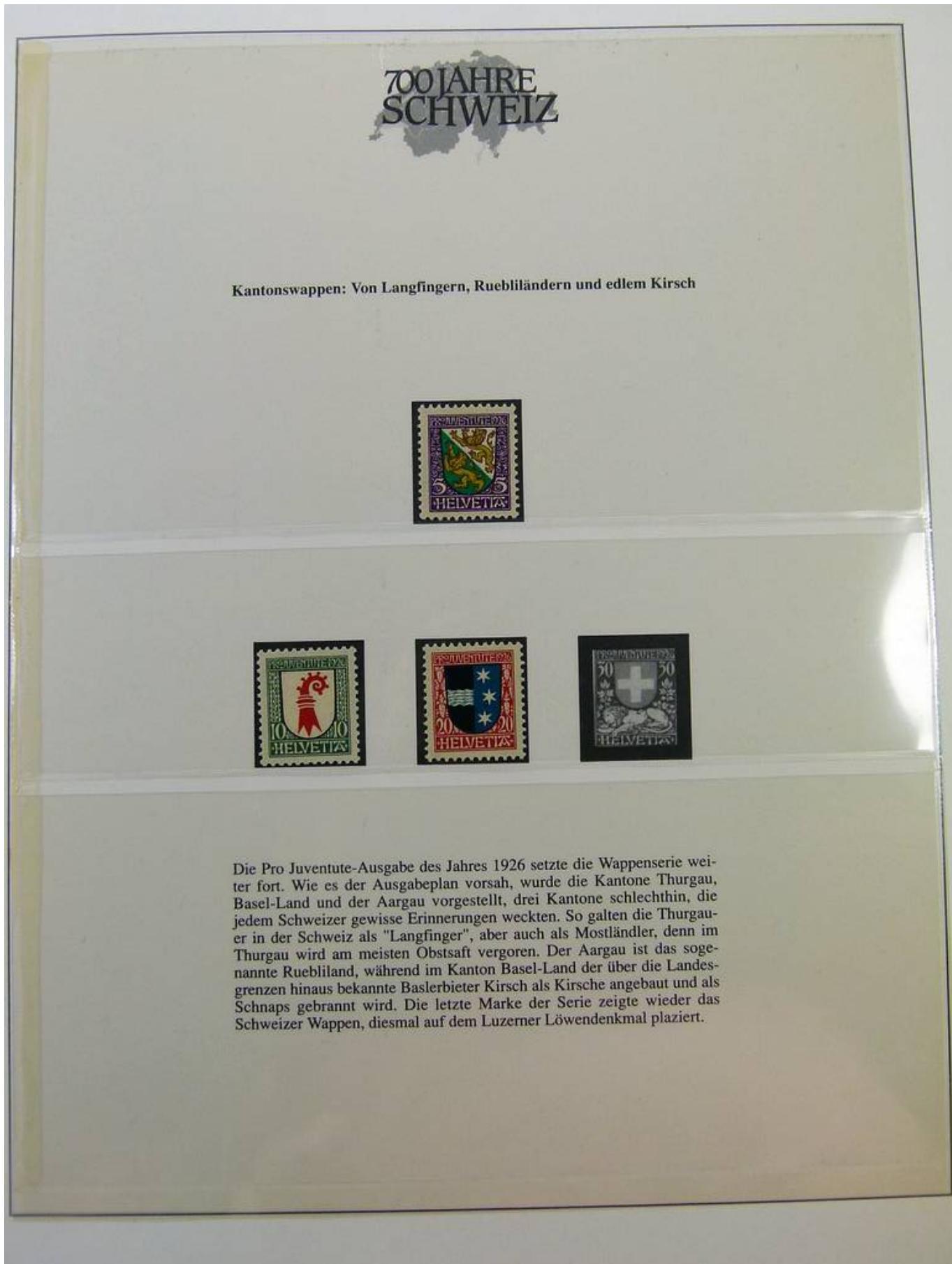


Foto nr.: 9

ZOOJAHRE SCHWEIZ

Samstag den 2. September

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Gratis-Beilagen:
Wissenschaft, Kunst und Literatur - Landwirtschaft und
Gewerbe - Die Seite des Arbeiters - Kurzweilige Seite -
Heimatland - Totentafel
Einzelverkaufspreis 15 Cts. — Abrechnungen 30 Cts.
Inserationspreise:
Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum:
Stadt Luzern 10 Cts., St. Luzern 12 Cts., Schweiz 18 Cts.
Ausland 20 Cts., Reklame 70 Cts.
Platzierungsvorschriften werden abgelehnt
Verantwortlich für den Inseraten- und Reklameteil
Publicitas
Schweizerische Annoncen-Expedition A.-G.
Kantonalbank-Gebäude Pilatusstrasse 14
Postcheck-Konto VII 215

len. Angriff der Deutschen auf polnisches Gebiet, erste
erlain erklärt im englischen Unterhaus, daß die englische
et nützlicher Frist zugestellt erhalten habe. Weiter pro-
diesen Krieg eintreten“. Neutralität Italiens. Papst
riedenskonferenz vor. England und Frankreich, die
ug der deutschen Truppen. Frankreich und Italien
der schweizerischen Neutralität.



Foto nr.: 10

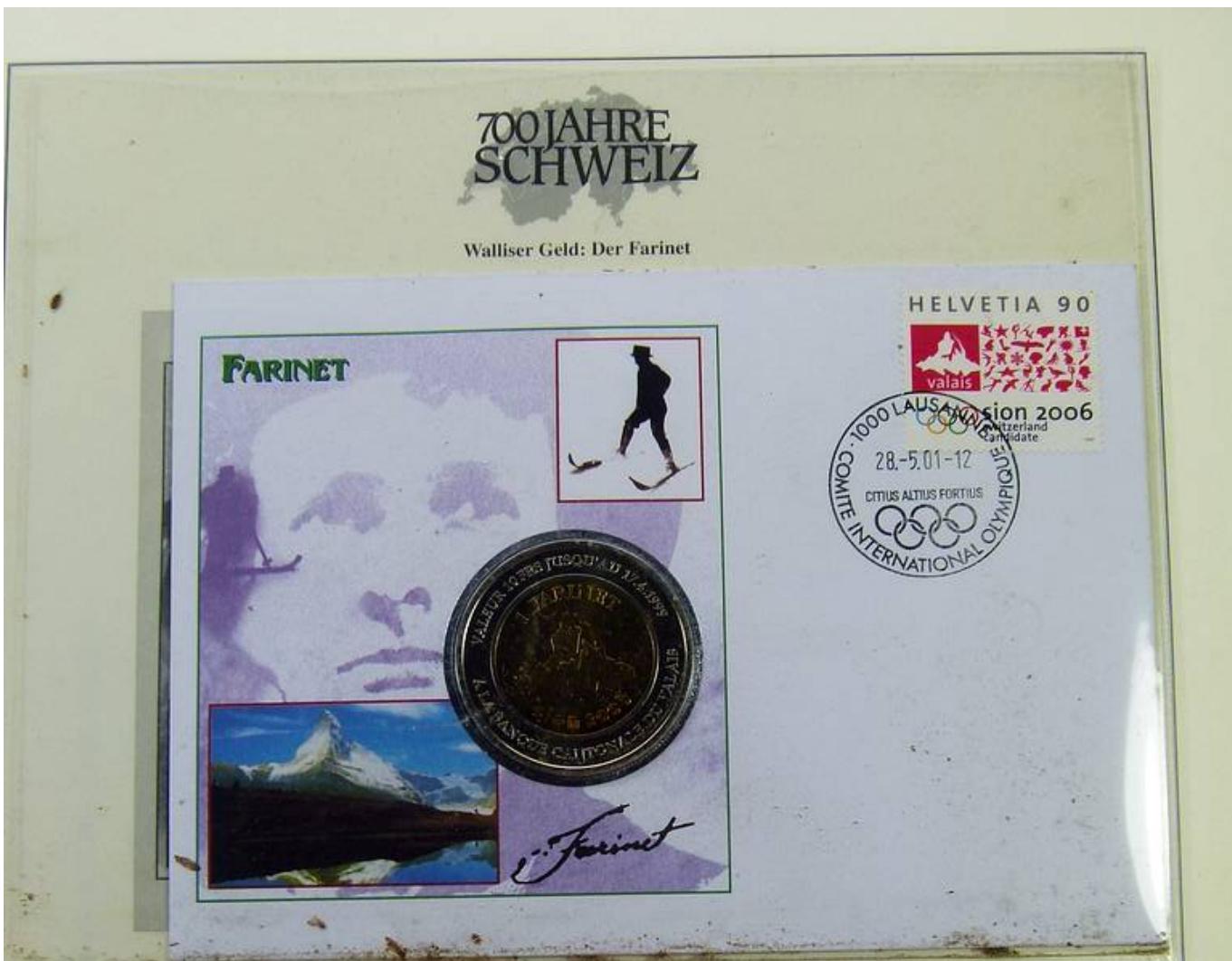


Alte ehrwürdige Postgebäude



Mit dem Vereinten Europa (EG) hat die Schweiz zwar immer noch Probleme, trotzdem erscheinen seit vielen Jahren in schöner Regelmässigkeit Europa-Marken, die sogenannten CEPT-Ausgaben. 1990 widmeten die PTT das Europa-Sujet zwei alten Bauwerken der Post: Dem "Hotel de la Poste" in Genf und dem Hauptpostamt in Luzern. Beide Gebäude gelten als erhaltenswürdig.

Foto nr.: 11



Numisbrief „Walliser Geld: Der Farinet“, frankiert mit der 90-Rappen-Sondermarke „Bewerbung der Stadt Sitten (Sion) um die Austragung der Olympischen Winterspiele 2006“, abgestempelt mit Postsonderstempel von Lausanne, dem Sitz des Internationalen Olympischen Komitees.

Illustriert ist der Beleg mit einem Porträt von Joseph-Samuel Farinet, jene Persönlichkeit als Skifahrer und mit einem Blick auf das weltberühmte Matterhorn in den Walliser Alpen.

Der Numisbrief enthält nun eine ganz besondere und aussergewöhnliche „Farinet“-Münze, geprägt von der Walliser Kantonalbank. Walliser Geld, das der Schweizer Staatsrat bewilligte, für das die Republik bürgte. Ab dem 1. November 1998 konnten die Geldstücke frei zum Einkaufen oder zur Bezahlung in öffentlichen Einrichtungen benutzt werden. Bis zum 17. April 1999 wechselte die Walliser Kantonalbank die Farinet-Münzen mit der offiziellen Erlaubnis des Staatsrates gegen zwei gewöhnliche Fünfliber ein.

Für die ehrgeizige Herausforderung Sion 2006 scheute sich die Walliser Kantonalbank nicht, mit dem legendären Münzenfälscher gemeinsames Spiel zu treiben.

Joseph-Samuel Farinet, am 17. Juni 1845 im Aostatal geboren, nimmt ungefähr mit 20 Jahren das Fälscherhandwerk auf. Im Wallis, wohin er sich 1871 absetzt, gründet er Praxisgemeinschaften und prägt bis zu 900 Geldstücke pro Nacht: Mit einem seiner 20-Rappenstücke kann man damals immerhin noch 5 Kilo Kartoffeln kaufen. An seinem Hauptwirkungsort Martigny-Bourg stammt zeitweise ein Drittel des Geldumlaufs aus seinem Backofen; einer seiner Kumpel bezahlt sogar die Steuern damit.

Selten schreibt das Leben so wundervolle Pointen wie im Fall Farinets: Etwa gleichzeitig mit dem Auftauchen seiner Münzen gerät die Walliser Kantonalbank in eine Krise, und das von ihr ausgestellte Papiergeleid verliert seinen Wert. Farinets Geld hat fortan den Ruf, besser zu sein als das der Regierung. Die Regierung in Bern, zuständig für Hartgeld, weigert sich, das Fälschgeld einzuziehen, und das verleiht Farinets Zwanzigern zusätzlich einen Anschein von Legalität.

Wie in allen Legenden spielt auch in dieser die Liebe eine wichtige und fatale Rolle: Im Aostatal hat Farinet eine feste Freundin, die verheiratete Marie Mochettaz, Ahnlin von heute noch lebenden Nachkommen Farinets. Während der langen berufsbedingten Abwesenheit erobert der schöne Blonde freilich noch viele Frauenherzen, Gleich zwei Damen bringen ihm das Essen in die Salentse-Schlucht, wo er sich versteckt. Die eine soll ihn aus Eifersucht verraten haben, die Polizei kesselt ihn ein.

Am 17. April 1880 findet man ihn tot im Fluss: Selbstmord? Mord? Unfall?

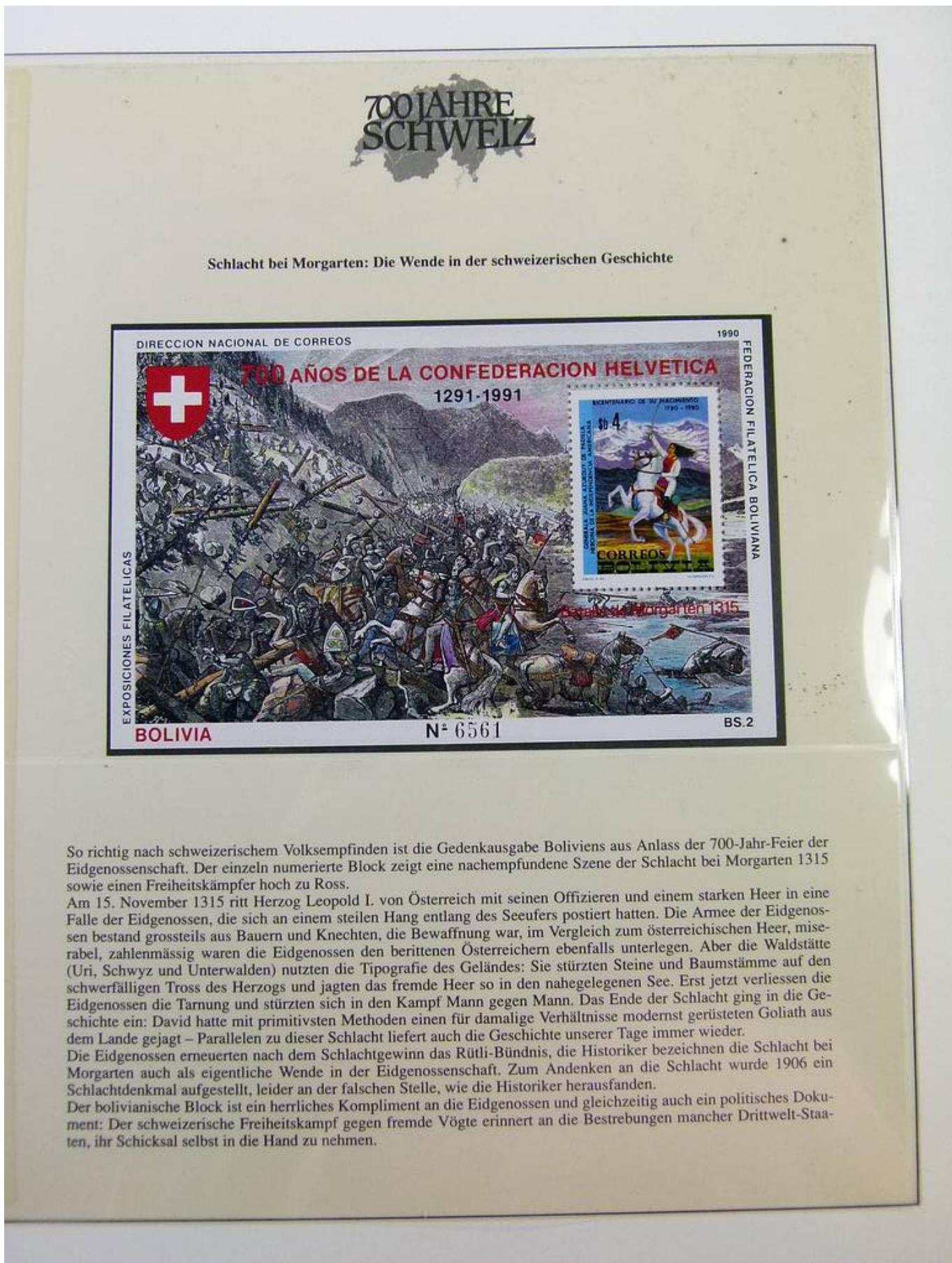
Foto nr.: 12



Foto nr.: 13



Foto nr.: 14



So richtig nach schweizerischem Volksempfinden ist die Gedenkausgabe Boliviens aus Anlass der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft. Der einzeln nummerierte Block zeigt eine nachempfundene Szene der Schlacht bei Morgarten 1315 sowie einen Freiheitskämpfer hoch zu Ross.

Am 15. November 1315 ritt Herzog Leopold I. von Österreich mit seinen Offizieren und einem starken Heer in eine Falle der Eidgenossen, die sich an einem steilen Hang entlang des Seeufers postiert hatten. Die Armee der Eidgenossen bestand grossteils aus Bauern und Knechten, die Bewaffnung war, im Vergleich zum österreichischen Heer, miserabel, zahlenmäßig waren die Eidgenossen den berittenen Österreichern ebenfalls unterlegen. Aber die Waldstätte (Uri, Schwyz und Unterwalden) nutzten die Tipografie des Geländes: Sie stürzten Steine und Baumstämme auf den schwerfälligen Tross des Herzogs und jagten das fremde Heer so in den nahegelegenen See. Erst jetzt verliessen die Eidgenossen die Tarnung und stürzten sich in den Kampf Mann gegen Mann. Das Ende der Schlacht ging in die Geschichte ein: David hatte mit primitivsten Methoden einen für damalige Verhältnisse modernst gerüsteten Goliath aus dem Lande gejagt – Parallelen zu dieser Schlacht liefert auch die Geschichte unserer Tage immer wieder.

Die Eidgenossen erneuerten nach dem Schlachtgewinn das Rütti-Bündnis, die Historiker bezeichnen die Schlacht bei Morgarten auch als eigentliche Wende in der Eidgenossenschaft. Zum Andenken an die Schlacht wurde 1906 ein Schlachtdenkmal aufgestellt, leider an der falschen Stelle, wie die Historiker herausfanden.

Der bolivianische Block ist ein herrliches Kompliment an die Eidgenossen und gleichzeitig auch ein politisches Dokument: Der schweizerische Freiheitskampf gegen fremde Vögte erinnert an die Bestrebungen mancher Dritt Welt-Staaten, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

Foto nr.: 15

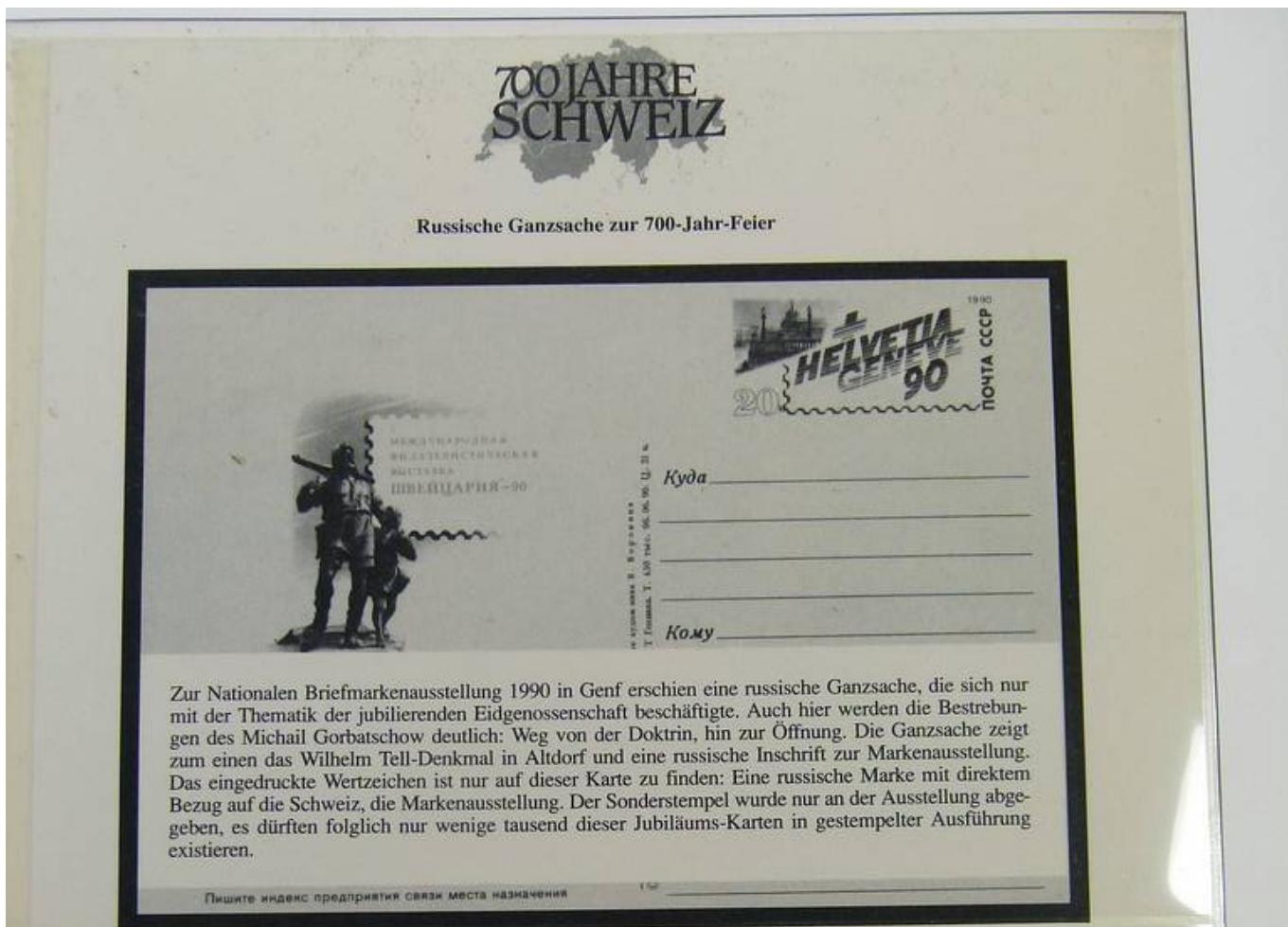
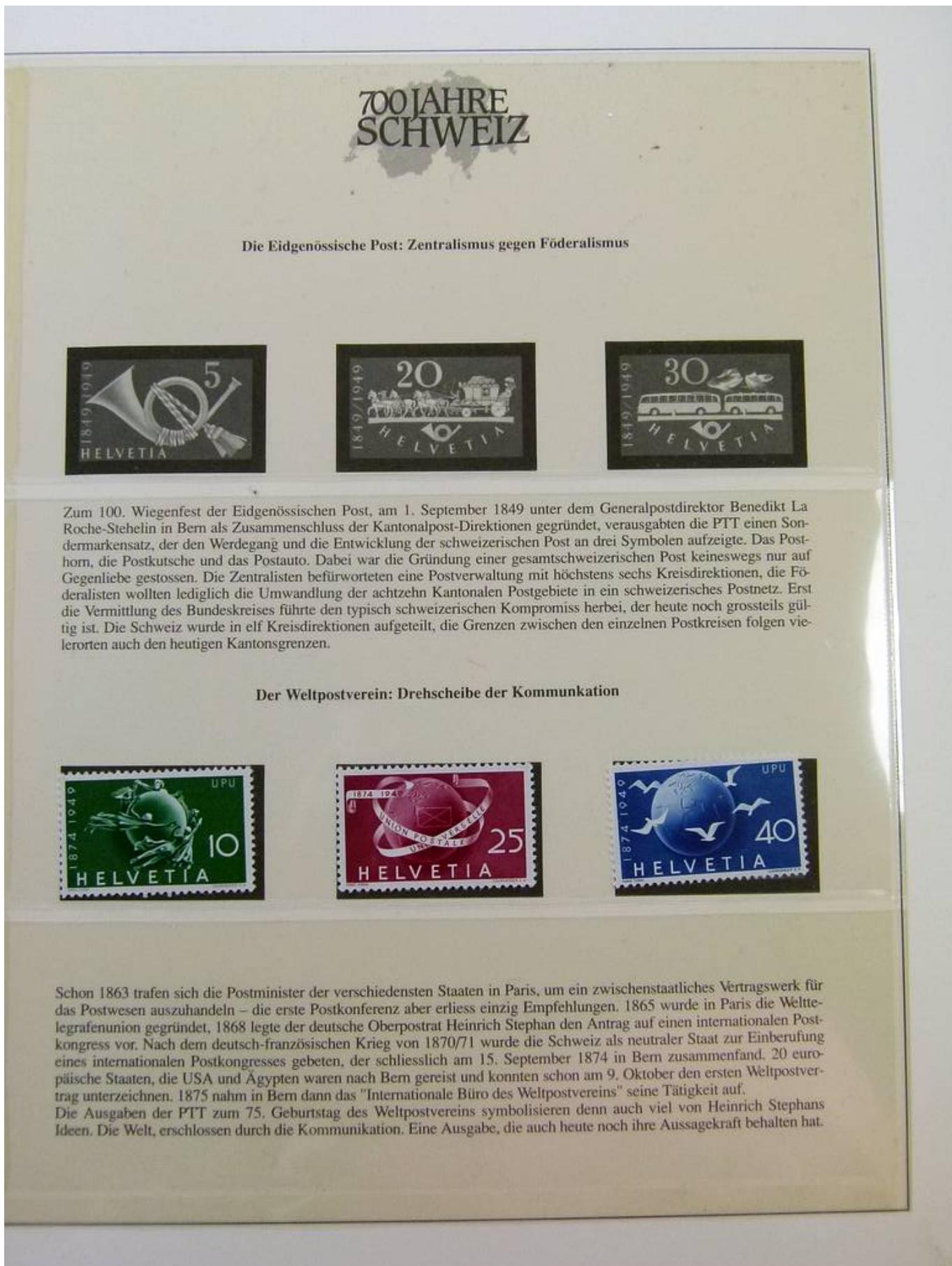


Foto nr.: 16



Schon 1863 trafen sich die Postminister der verschiedensten Staaten in Paris, um ein zwischenstaatliches Vertragswerk für das Postwesen auszuhandeln – die erste Postkonferenz aber erliess einzig Empfehlungen. 1865 wurde in Paris die Welttelegrafenumunion gegründet, 1868 legte der deutsche Oberpostrat Heinrich Stephan den Antrag auf einen internationalen Postkongress vor. Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wurde die Schweiz als neutraler Staat zur Einberufung eines internationalen Postkongresses gebeten, der schliesslich am 15. September 1874 in Bern zusammenfand. 20 europäische Staaten, die USA und Ägypten waren nach Bern gereist und konnten schon am 9. Oktober den ersten Weltpostvertrag unterzeichnen. 1875 nahm in Bern dann das "Internationale Büro des Weltpostvereins" seine Tätigkeit auf. Die Ausgaben der PTT zum 75. Geburtstag des Weltpostvereins symbolisieren denn auch viel von Heinrich Stephens Ideen. Die Welt, erschlossen durch die Kommunikation. Eine Ausgabe, die auch heute noch ihre Aussagekraft behalten hat.

Foto nr.: 17

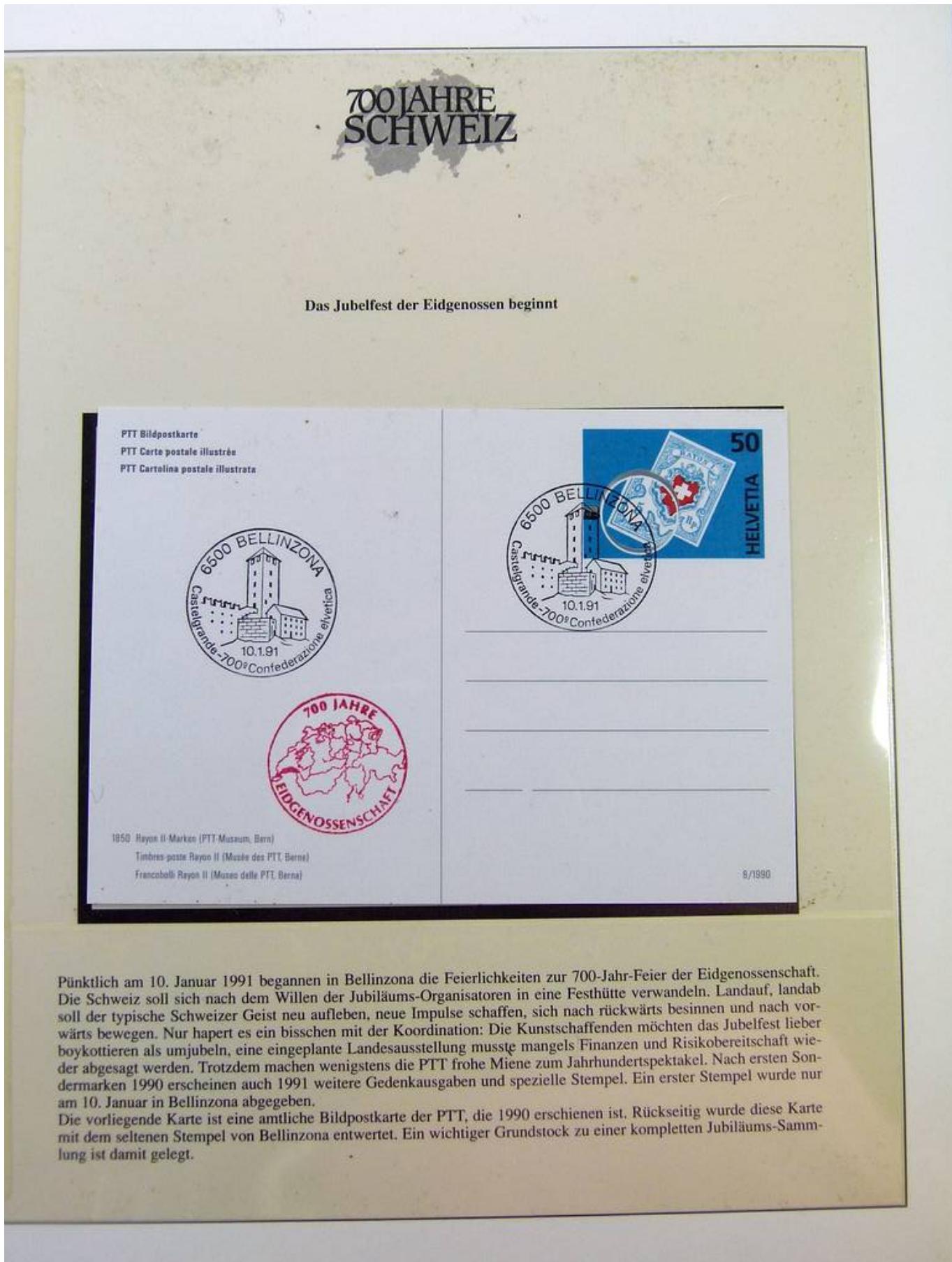


Foto nr.: 18



Wohl kaum ein anderer Staat hat heute noch soviele private und halbprivate Bahnunternehmen wie die Schweiz. Das liegt in der Eisenbahngeschichte unseres Landes begründet: Jede Region wollte fast gleichzeitig "ihre" Bahn besitzen, die Erfolge der amerikanischen Schwellenleger konnten aber nicht auf die Schweiz übertragen werden. Andere Grössendimensionen, die unterschiedlichsten Landschaften und das föderalistische Denken war dem Eisenbahnbau hierzulande wenig förderlich. So kam es vor, dass an Orten, wo sich drei verschiedene Bahnen trafen, wenigstens zwei davon andere Spurbreiten aufwiesen, ein vernünftiger Fahrplanverkehr war fast unmöglich. Und weiter war (und ist) wohl lange nicht klar gewesen, wo die beiden Haupttransversalen Norden-Süden und Osten-Westen sich kreuzen sollten – Pläne, diese Eisenbahndrehzscheibe zwischen Basel und Luzern in der Nähe des heutigen Oensingen zu errichten, schlugen an den Wünschen und Forderungen des Aargaus fehl. So trifft sich heute der Verkehr in Olten und Aarau, ohne das eine der beiden Städte zu einem "Eisenbahn-Hauptort" geworden wäre. Der Eisenbahn-Satz aus dem Jahre 1947 führt die bewegte schweizerische Eisenbahngeschichte auf: Die alte Tenderbahn, der schnelle Dampfzugexpress, die E-Lok, ein schweizerisches Qualitätssymbol, und schliesslich die symbolträchtige Zugskombination auf der Brücke – 1947 war die Eisenbahn noch das Hauptbeförderungsmittel.

Foto nr.: 19



Die PTT begründen die Gemeinschaftsausgabe mit den Vereinigten Staaten von Amerika als Gedenkausgabe für rund 500 000 Schweizer, die im Ausland leben und als sogenannte "Fünfte Schweiz", nach den vier Landesteilen, bezeichnet werden. Ein Grossteil dieser Auswanderer hat sich in den USA niedergelassen und dort eine neue Bleibe gefunden. Die Marke zu dieser gemeinsamen Ausgabe zeigt sowohl das Bundeshaus in Bern als auch das Capitol in Washington D.C., der Stempel ist ebenfalls für beide Ausgaben mit dem gleichen Motiv versehen worden, einzig die Inschriften ändern sich sprachlich. Der Ersttagsbrief mit beiden Marken und beiden Stempeln weiss auch auf verschiedene Gemeinsamkeiten der beiden Länder hin: So hat auch die USA wie die Schweiz ein Parlament mit zwei Kammern, was hier Nationalrat und Ständerat sind, heisst jenseits des Atlantiks Repräsentantenhaus und Senat. Wie auch in der Schweiz bedürfen in Amerika neue Gesetzesvorlagen der Zustimmung beider Kammern, die in den USA den sogenannten Kongress bilden, in der Schweiz die eher selten zusammentretende Vereinigte Bundesversammlung. Wer sich die beiden Marken genauer ansieht, wird feststellen, dass sich die Markenbilder zwar sehr ähneln, dass diese aber nicht deckungsgleich sind. Das liegt zum einen an den unterschiedlichen Nominalwerten (50 Cents in den USA, 160 Rappen in der Schweiz), zum anderen aber auch daran, dass die Marken von verschiedenen Stechern entworfen und in verschiedenen Druckereien gedruckt worden sind. Für die schweizerische Marke, die auch einen Hinweis auf das Jubiläum der Eidgenossenschaft aufweist, zeichnet einmal mehr Helio Courvoisier in La Chaux-de-Fonds verantwortlich.

Foto nr.: 20



Foto nr.: 21



Foto nr.: 22



Als im August 1291 auf der Bergwiese Rütti über dem Vierwaldstättersee die Eidgenossenschaft mit einem Gelöbnis gegründet worden ist, dachte sicherlich noch niemand daran, dass dieses Bündnis einmal siebenhundert Jahre alt werden könnte – die Zeiten dazumals waren nicht weniger kriegerisch als heute; auch wenn die Waffen noch von anderen Dimensionen waren. Die Entwicklung des damaligen Bündnisses zur heutigen Schweiz erfolgte in mehreren Abschnitten. So symbolisiert denn der Viererblock auf dem vorliegenden Ersttagsbrief zum 700-Jahr-Fest die verschiedenen Kulturen der vier Sprachregionen der Schweiz, die in einem Kreuz zusammenwachsen – das Kreuz als verbindendes Element in einem modernen Vielvölkerstaat, das Kreuz als Symbol der Eidgenossenschaft, der alten wie der neuen.

Foto nr.: 23

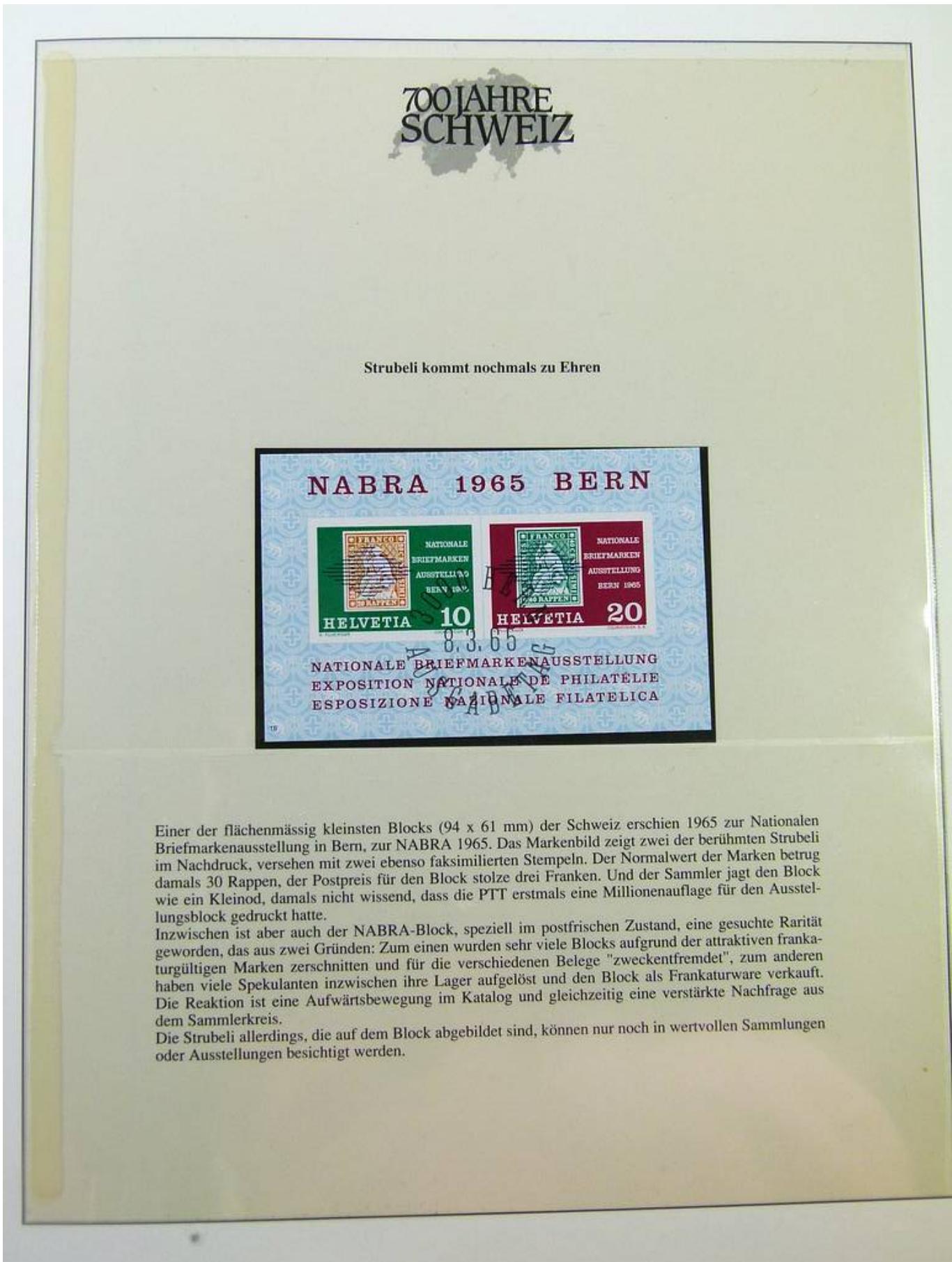


Foto nr.: 24



Paraguay ehrt das Jubiläum der Eidgenossenschaft ein weiteres Mal mit einer herrlichen Markenserie und speziellen Aufdrucken, die sich gleich noch auf das zweite grosse Jubiläum, die Feier zum 125. Geburtstag des Roten Kreuzes, beziehen. Sowohl der Kleinbogen mit den angefügten Vignetten als auch die beiden Einzelmarken sind in kleinen Auflagen erschienen und inzwischen nur noch schwer erhältlich – das wundert nicht, denn in Paraguay leben viele Auslandschweizer, die gerade diese Marken gerne zur Frankatur in die Heimat nützen als Zeichen der Verbundenheit.

Foto nr.: 25

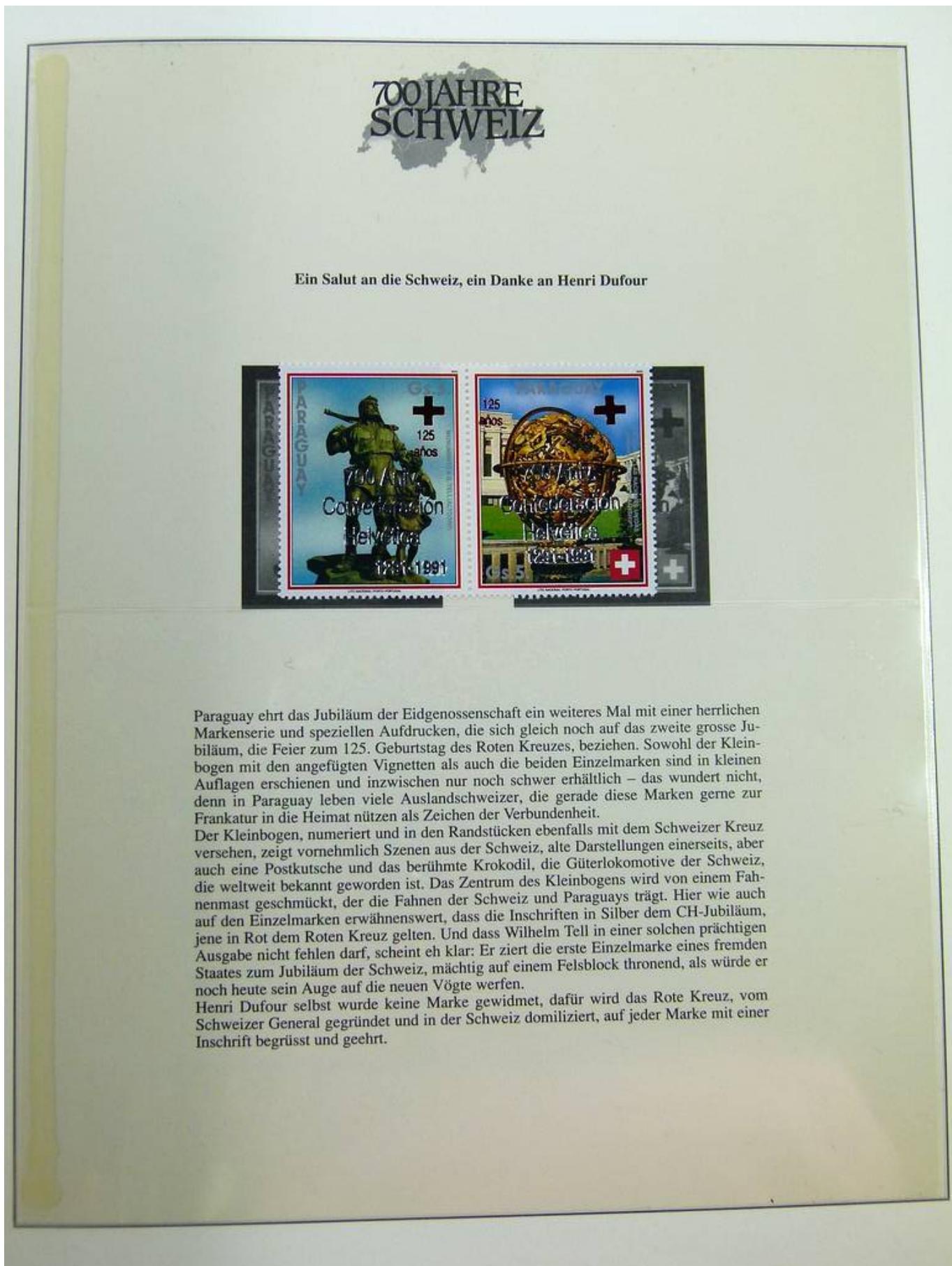


Foto nr.: 26



Kleinbogen mit Überdruck „700 Jahre Schweizer Eidgenossenschaft – 125 Jahre Rotes Kreuz“.

Die Marken zu jeweils 60 Gs. zeigen einen Postboten aus dem 15. Jahrhundert. Furchtlos bringt der Berner Standesbote Herzog Karl dem Künen den Absagebrief der Eidgenossen ins trutzige Schloss Blamont. Danach sprachen die Waffen in den blutigen Burgunderkriegen (1474–1477).

Foto nr.: 27

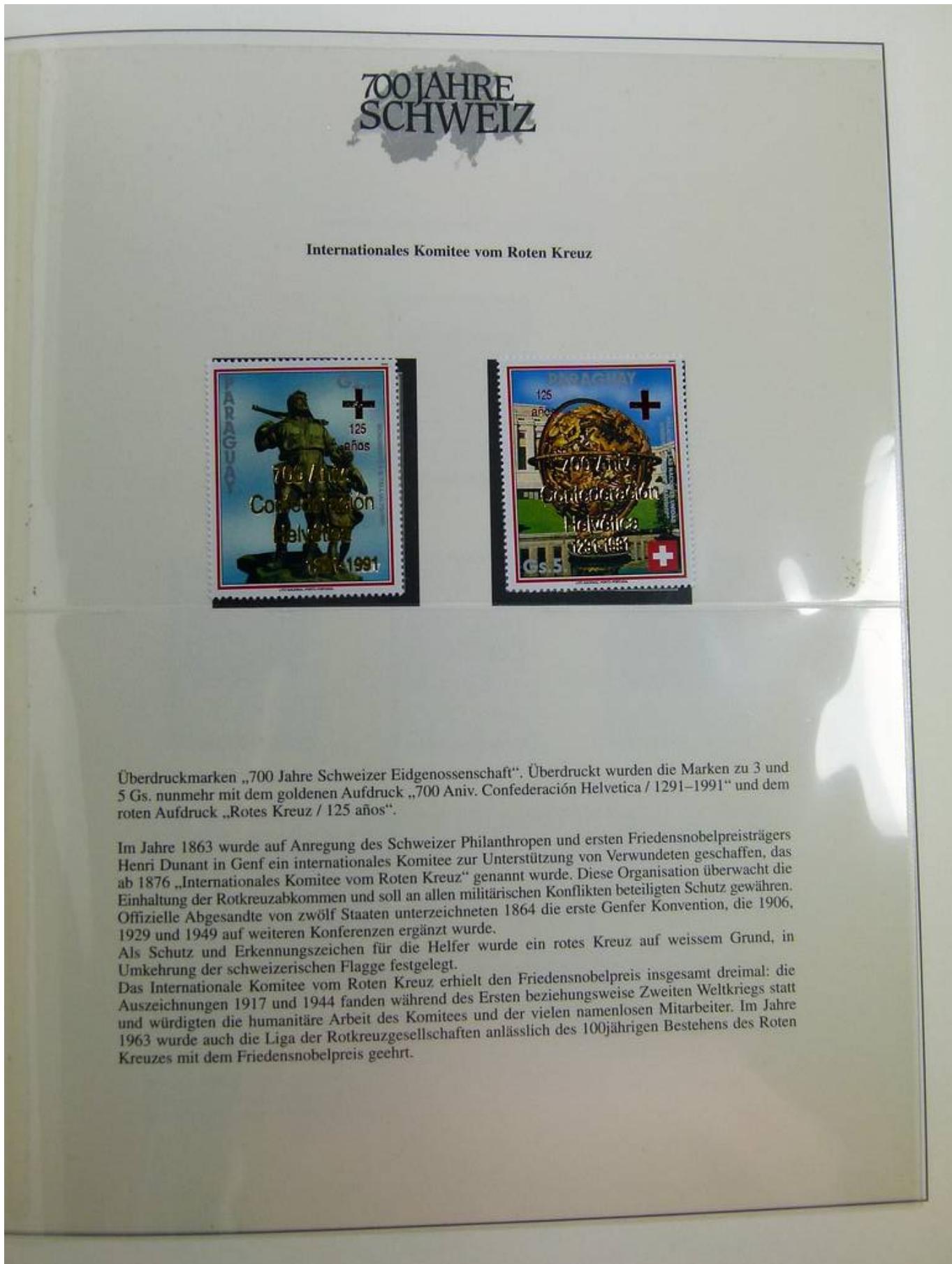
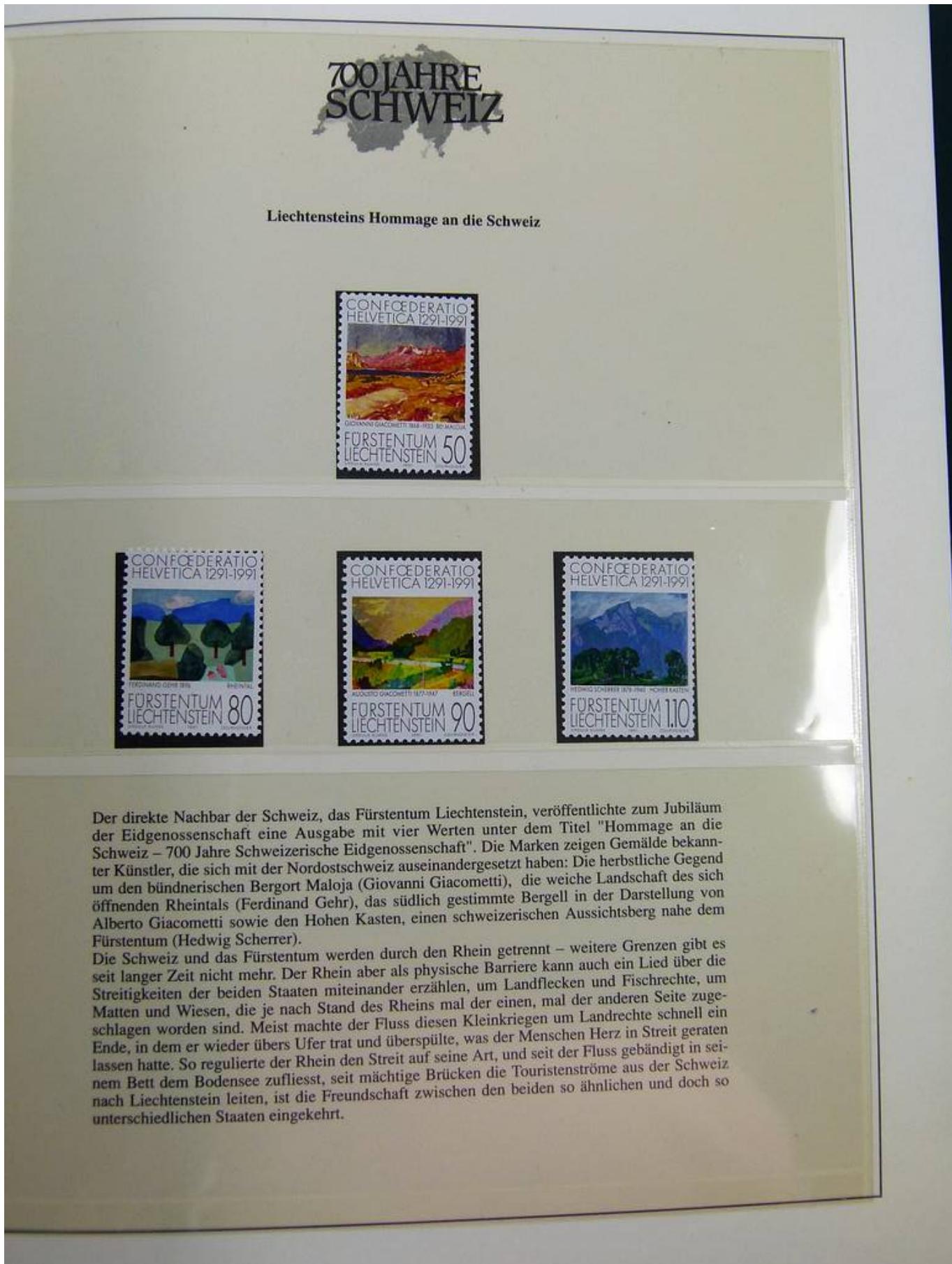


Foto nr.: 28



Der direkte Nachbar der Schweiz, das Fürstentum Liechtenstein, veröffentlichte zum Jubiläum der Eidgenossenschaft eine Ausgabe mit vier Werten unter dem Titel "Hommage an die Schweiz – 700 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft". Die Marken zeigen Gemälde bekannter Künstler, die sich mit der Nordostschweiz auseinandersetzt haben: Die herbstliche Gegend um den bündnerischen Bergort Maloja (Giovanni Giacometti), die weiche Landschaft des sich öffnenden Rheintals (Ferdinand Gehr), das südlich gestimmte Bergell in der Darstellung von Alberto Giacometti sowie den Hohen Kasten, einen schweizerischen Aussichtsberg nahe dem Fürstentum (Hedwig Scherrer).

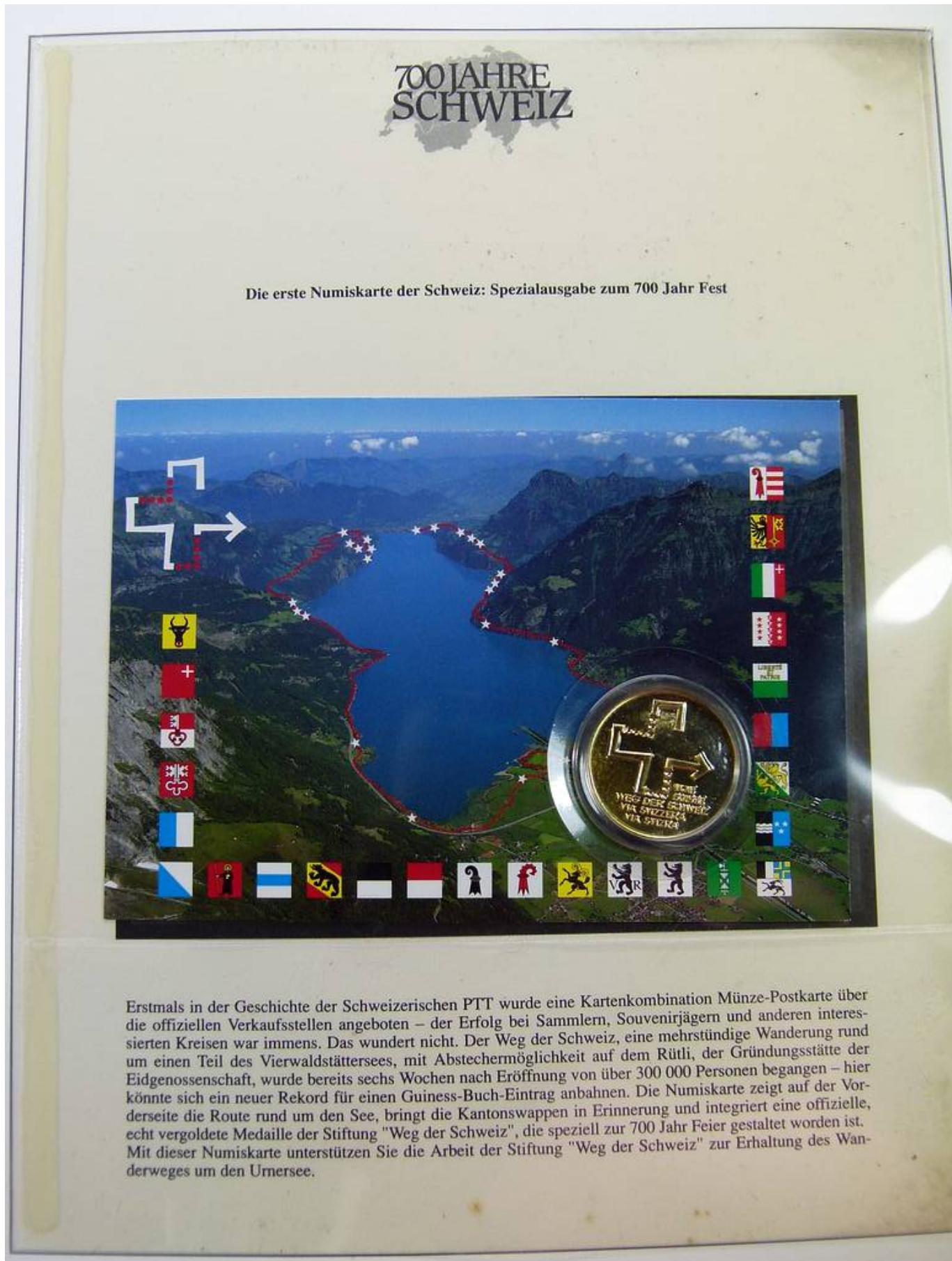
Die Schweiz und das Fürstentum werden durch den Rhein getrennt – weitere Grenzen gibt es seit langer Zeit nicht mehr. Der Rhein aber als physische Barriere kann auch ein Lied über die Streitigkeiten der beiden Staaten miteinander erzählen, um Landflecken und Fischrechte, um Matten und Wiesen, die je nach Stand des Rheins mal der einen, mal der anderen Seite zugeschlagen worden sind. Meist machte der Fluss diesen Kleinkriegen um Landrechte schnell ein Ende, in dem er wieder übers Ufer trat und überspülte, was der Menschen Herz in Streit geraten lassen hatte. So regulierte der Rhein den Streit auf seine Art, und seit der Fluss gebändigt in seinem Bett dem Bodensee zufließt, seit mächtige Brücken die Touristenströme aus der Schweiz nach Liechtenstein leiten, ist die Freundschaft zwischen den beiden so ähnlichen und doch so unterschiedlichen Staaten eingekehrt.

Foto nr.: 29



Der 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft wird auch von Bulgarien zum Anlass für eine Freundschaftsausgabe und Grussadresse an die Alpenrepublik: Im April des Jubeljahres erschien die Marke "700 Jahre Konföderation Schweiz", die einige Besonderheiten ausweist. So wird der Schriftzug "Schweiz" in allen vier Landessprachen auf den Marken gedruckt – das schaffen noch nicht mal die PTT in ihren Markenkündigungsblättern, wo statt des Romanischen immer noch Englisch als vierte Sprache aufgeführt wird. Zum zweiten zeigt ein Emblem auf dem Ersstagsbrief aus Bulgarien auch gleich noch eine Vorderansicht des Bundeshauses in Bern, ein Ersstagsstempel mit Friedenstaube macht auf die Neutralität der Schweiz aufmerksam, ein Sonderstempel vom Erssttag ergänzt den Beleg prachtvoll. Und sogar das offizielle Emblem der Jubiläumsfeiern, das wachsende Schweizerkreuz auf rotem Band, ist in den Brief integriert – ein ehrliches Salut an die Unabhängigkeit der Schweiz und vielleicht ein bisschen der Wunschgedanke, ebenfalls zu einem freien Staat nach Muster der Schweiz zu werden, darf den Bulgaren angesichts der aktuellen politischen Situation unterstellt werden.

Foto nr.: 30



Erstmals in der Geschichte der Schweizerischen PTT wurde eine Kartenkombination Münze-Postkarte über die offiziellen Verkaufsstellen angeboten – der Erfolg bei Sammlern, Souvenirjägern und anderen interessierten Kreisen war immens. Das wundert nicht. Der Weg der Schweiz, eine mehrstündige Wanderung rund um einen Teil des Vierwaldstättersees, mit Abstechermöglichkeit auf dem Rütli, der Gründungsstätte der Eidgenossenschaft, wurde bereits sechs Wochen nach Eröffnung von über 300 000 Personen begangen – hier könnte sich ein neuer Rekord für einen Guiness-Buch-Eintrag anbahnen. Die Numiskarte zeigt auf der Vorderseite die Route rund um den See, bringt die Kantonswappen in Erinnerung und integriert eine offizielle, echt vergoldete Medaille der Stiftung "Weg der Schweiz", die speziell zur 700 Jahr Feier gestaltet worden ist. Mit dieser Numiskarte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung "Weg der Schweiz" zur Erhaltung des Wanderweges um den Urnersee.

Foto nr.: 31

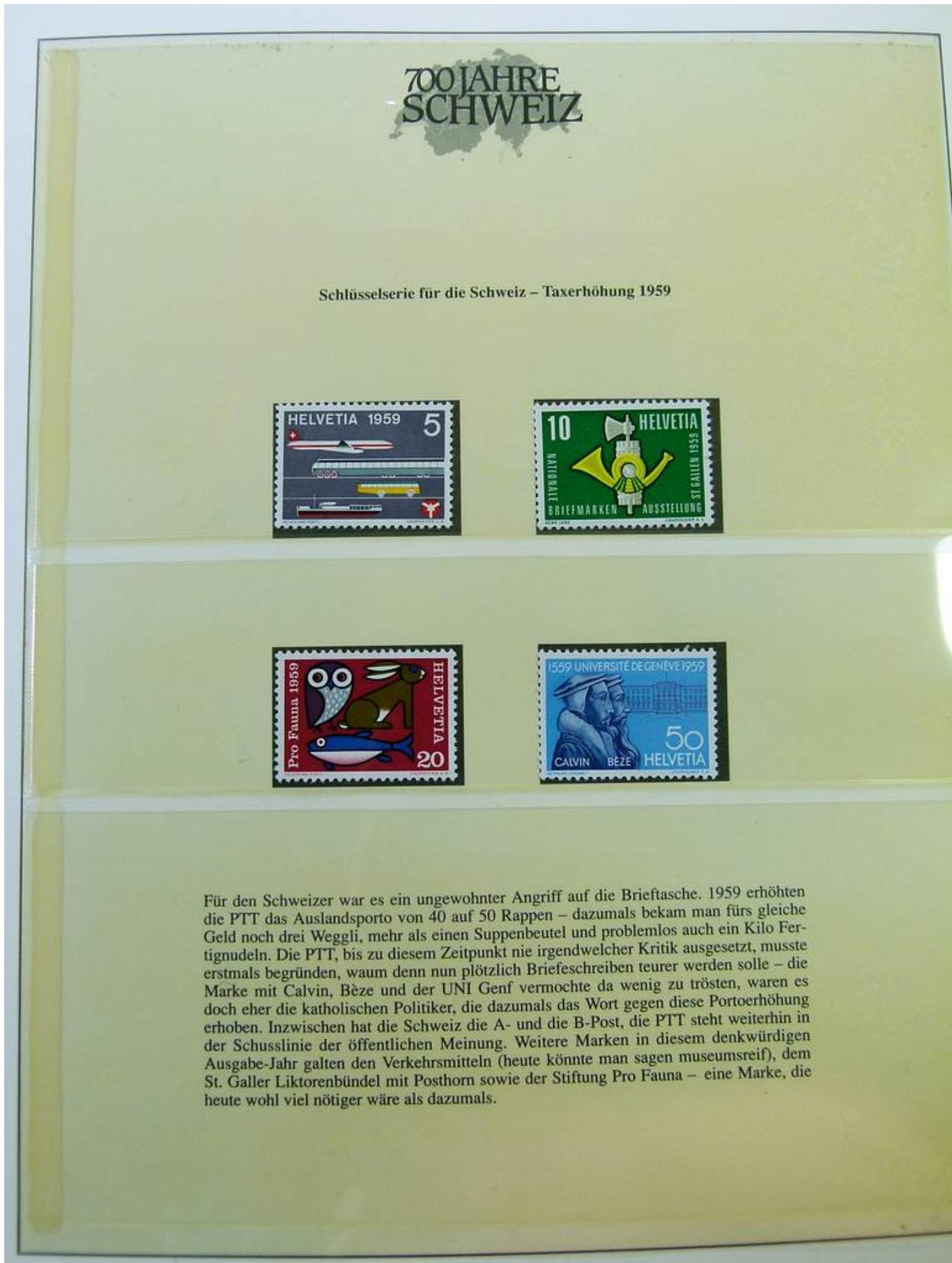


Foto nr.: 32

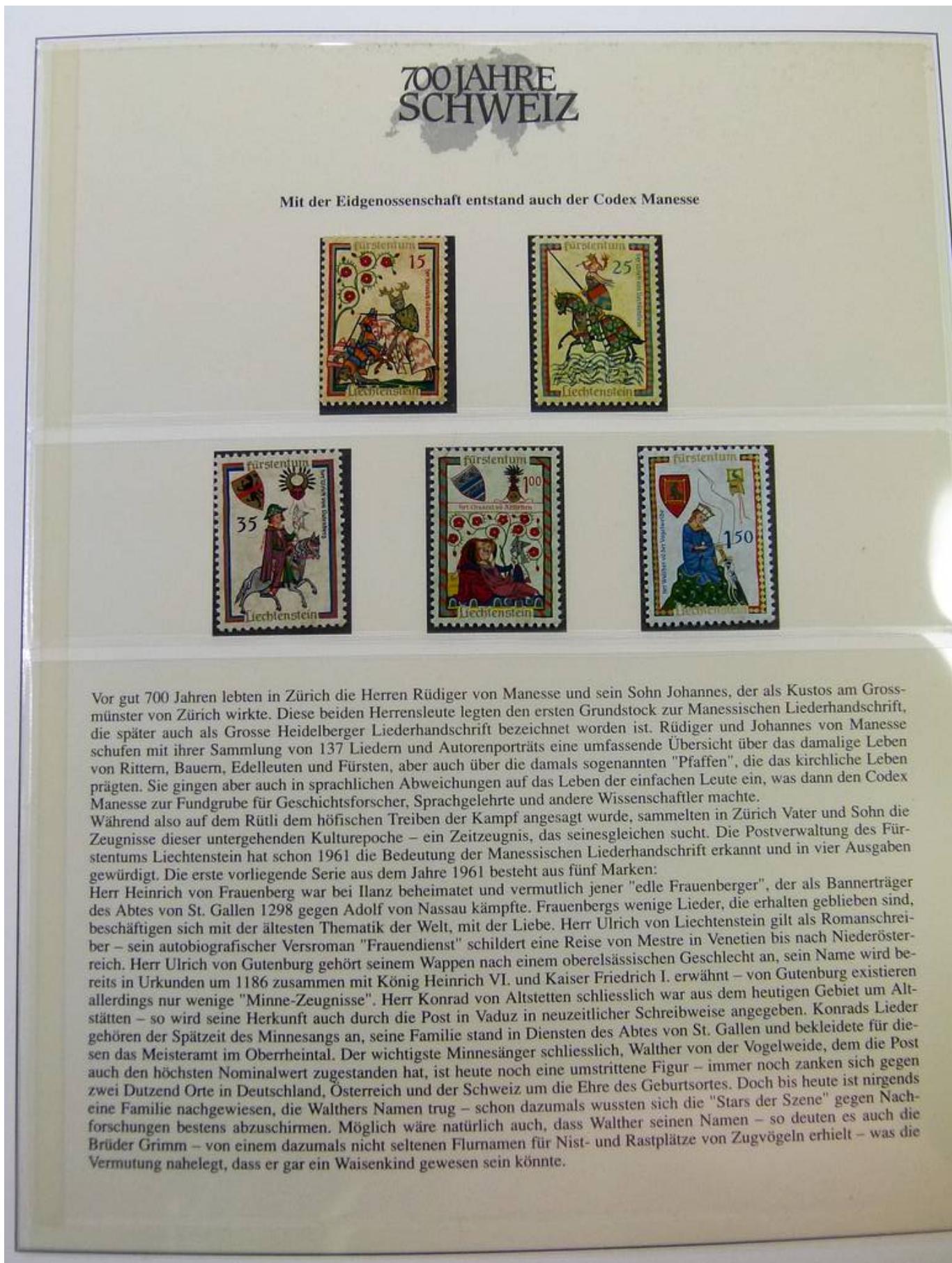


Foto nr.: 33

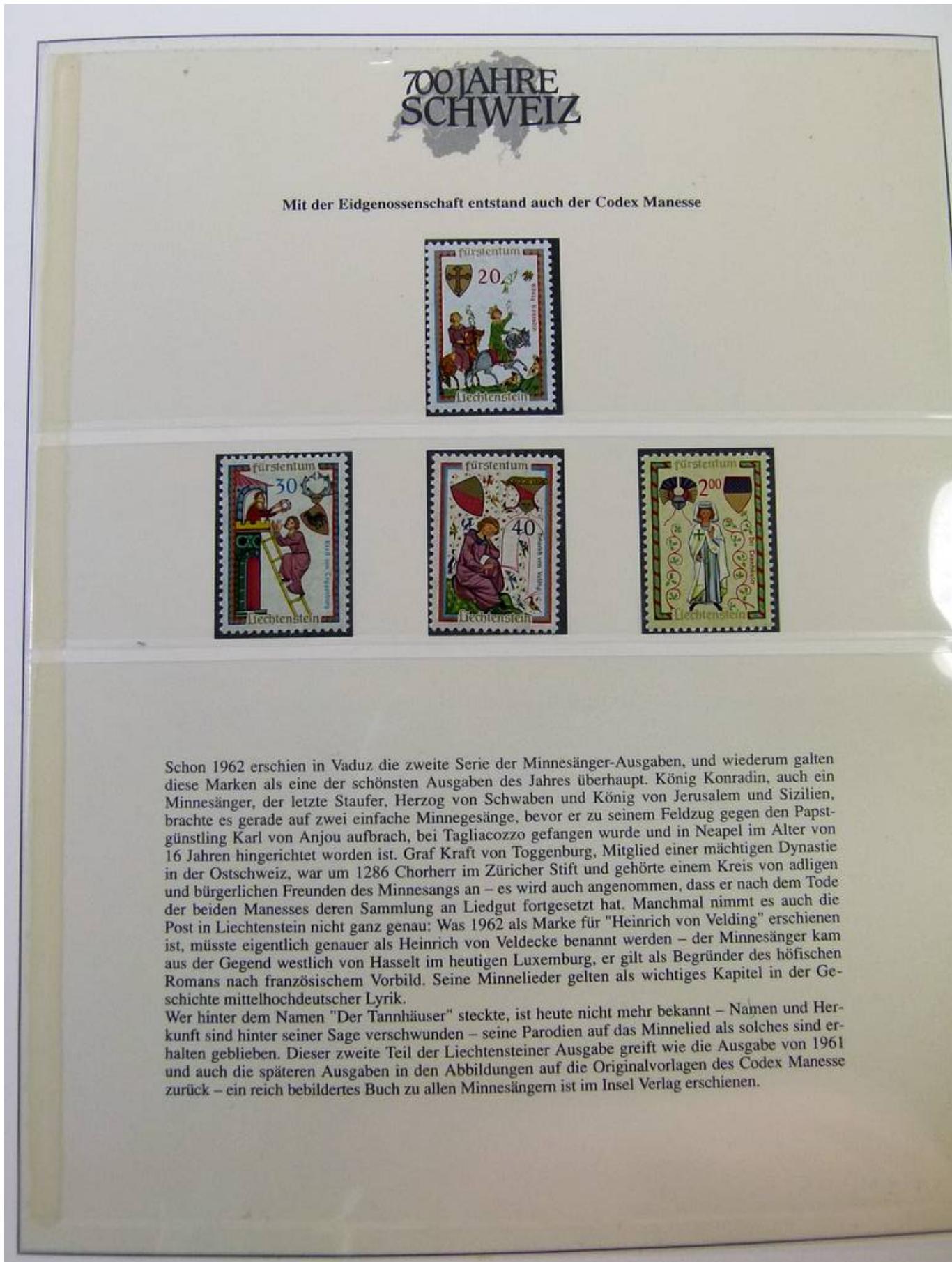
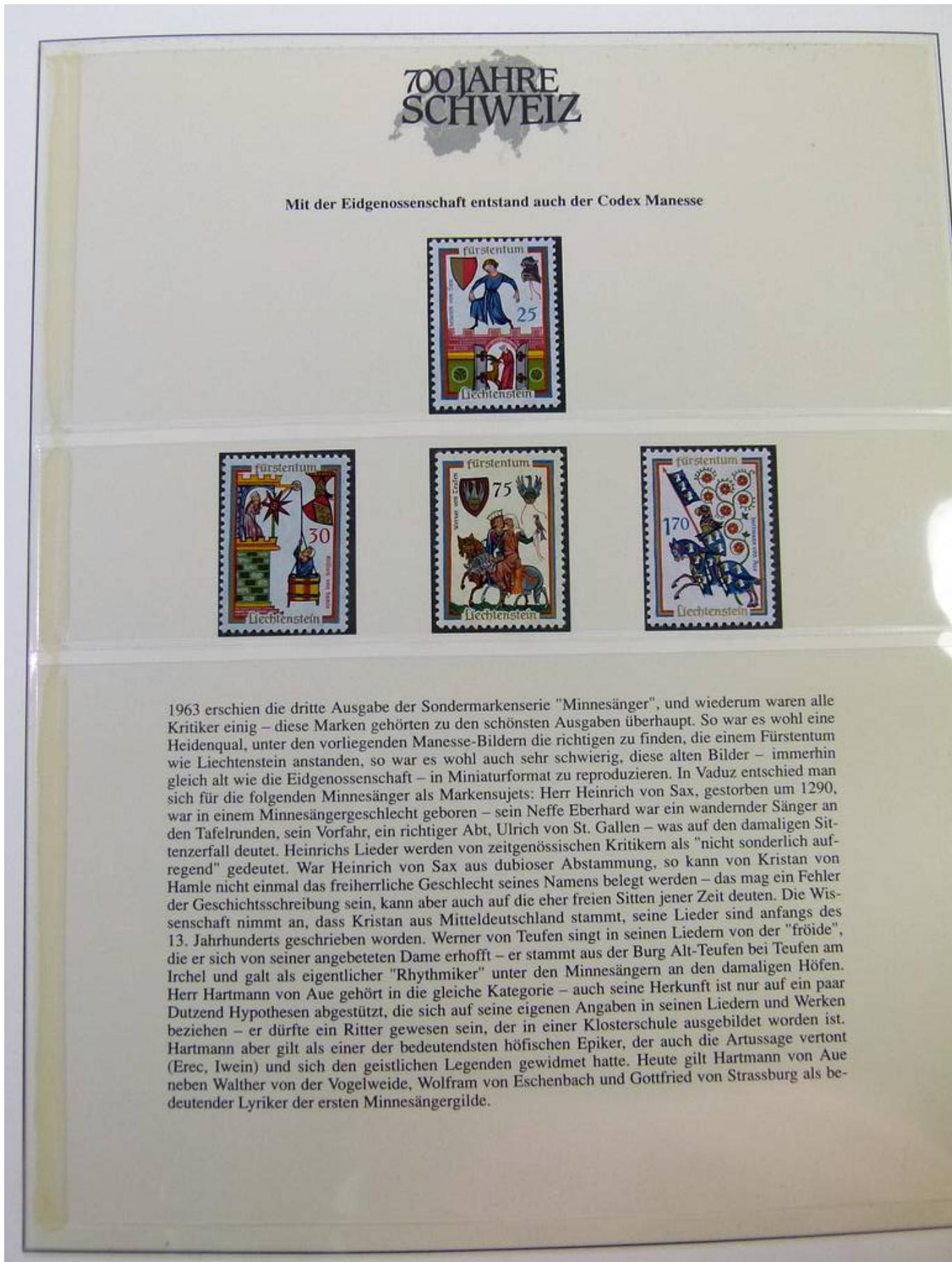
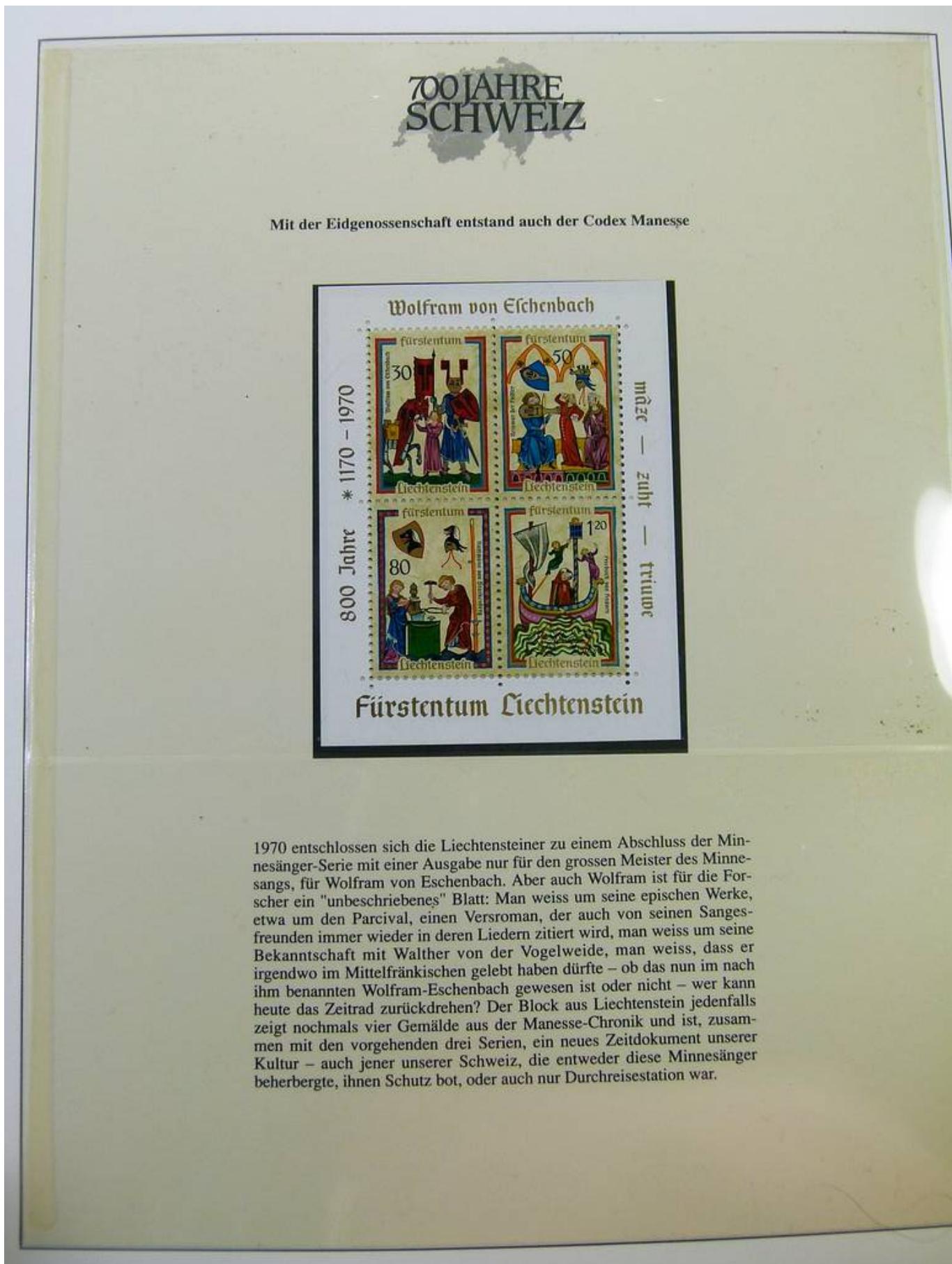


Foto nr.: 34



1963 erschien die dritte Ausgabe der Sondermarkenserie "Minnesänger", und wiederum waren alle Kritiker einig – diese Marken gehörten zu den schönsten Ausgaben überhaupt. So war es wohl eine Heidenqual, unter den vorliegenden Manesse-Bildern die richtigen zu finden, die einem Fürstentum wie Liechtenstein anstanden, so war es wohl auch sehr schwierig, diese alten Bilder – immerhin gleich alt wie die Eidgenossenschaft – in Miniaturformat zu reproduzieren. In Vaduz entschied man sich für die folgenden Minnesänger als Markensujets: Herr Heinrich von Sax, gestorben um 1290, war in einem Minnesängergeschlecht geboren – sein Neffe Eberhard war ein wandernder Sänger an den Tafelrunden, sein Vorfahr, ein richtiger Abt, Ulrich von St. Gallen – was auf den damaligen Sittenzettel deutet. Heinrichs Lieder werden von zeitgenössischen Kritikern als "nicht sonderlich aufregend" gedeutet. War Heinrich von Sax aus dubioser Abstammung, so kann von Kristan von Hamle nicht einmal das freiherrliche Geschlecht seines Namens belegt werden – das mag ein Fehler der Geschichtsschreibung sein, kann aber auch auf die eher freien Sitten jener Zeit deuten. Die Wissenschaft nimmt an, dass Kristan aus Mitteldeutschland stammt, seine Lieder sind anfangs des 13. Jahrhunderts geschrieben worden. Werner von Teufen singt in seinen Liedern von der "fröide", die er sich von seiner angebeteten Dame erhofft – er stammt aus der Burg Alt-Teufen bei Teufen am Irchel und galt als eigentlicher "Rhythmiker" unter den Minnesängern an den damaligen Höfen. Herr Hartmann von Aue gehört in die gleiche Kategorie – auch seine Herkunft ist nur auf ein paar Dutzend Hypothesen abgestützt, die sich auf seine eigenen Angaben in seinen Liedern und Werken beziehen – er dürfte ein Ritter gewesen sein, der in einer Klosterschule ausgebildet worden ist. Hartmann aber gilt als einer der bedeutendsten höfischen Epiker, der auch die Artussage vertont (Erec, Iwein) und sich den geistlichen Legenden gewidmet hatte. Heute gilt Hartmann von Aue neben Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Strassburg als bedeutender Lyriker der ersten Minnesängergilde.

Foto nr.: 35



1970 entschlossen sich die Liechtensteiner zu einem Abschluss der Minnesänger-Serie mit einer Ausgabe nur für den grossen Meister des Minnesangs, für Wolfram von Eschenbach. Aber auch Wolfram ist für die Forscher ein "unbeschriebenes" Blatt: Man weiss um seine epischen Werke, etwa um den Parcival, einen Versroman, der auch von seinen Sangefreunden immer wieder in deren Liedern zitiert wird, man weiss um seine Bekanntschaft mit Walther von der Vogelweide, man weiss, dass er irgendwo im Mittelfränkischen gelebt haben dürfte – ob das nun im nach ihm benannten Wolfram-Eschenbach gewesen ist oder nicht – wer kann heute das Zeitrad zurückdrehen? Der Block aus Liechtenstein jedenfalls zeigt nochmals vier Gemälde aus der Manesse-Chronik und ist, zusammen mit den vorgehenden drei Serien, ein neues Zeitdokument unserer Kultur – auch jener unserer Schweiz, die entweder diese Minnesänger beherbergte, ihnen Schutz bot, oder auch nur Durchreisestation war.

Foto nr.: 36

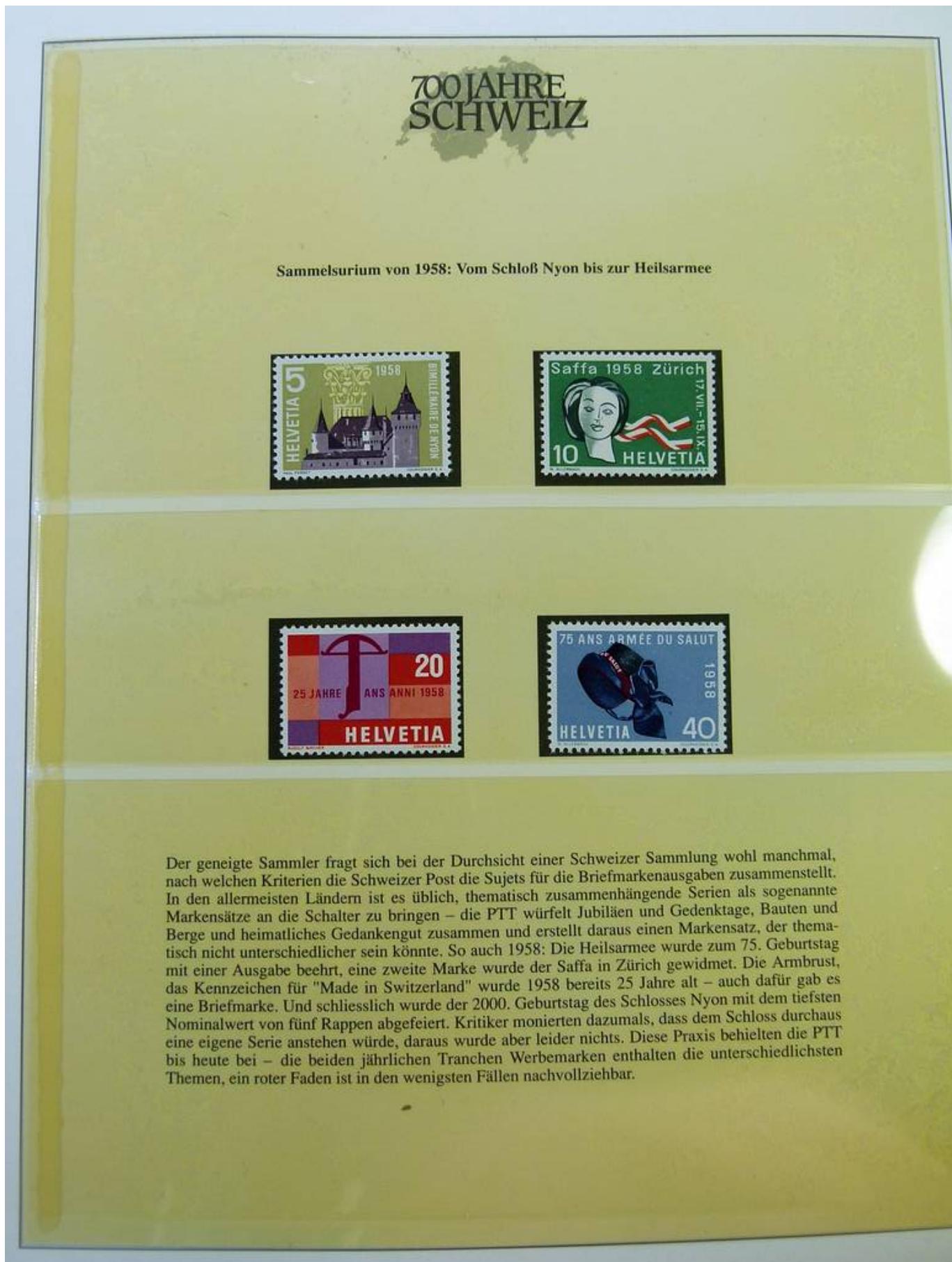


Foto nr.: 37



1991 war das Jahr des Jubiläums der Eidgenossenschaft, gleichzeitig aber konnten zwei kleine Gemeinden ebenfalls ein 700-Jahr-Jubiläum feiern – ganz nach dem Motto: Wenn schon ein Fest, dann wirklich ein grosses Fest. In Derendingen, einer Vorortsgemeinde von Solothurn, feierten die Bürger das 700jährige Bestehen des Dorfes. Logischerweise muss solch ein Fest auch einen postalischen Nachhall finden: Die Derendinger beantragten einen Sonderstempel zum Jubiläum, der von den PTT auch prompt bewilligt worden ist.



Im ostschweizerischen Wagenhausen wurde gleichzeitig die Glocke der Kirche gefeiert – auch sie war 1991 700 Jahre alt und wurde von den Einwohnern restauriert. Auch Wagenhausen erhielt im schweizerischen Jubiläumsjahr einen Sonderstempel.

Foto nr.: 38

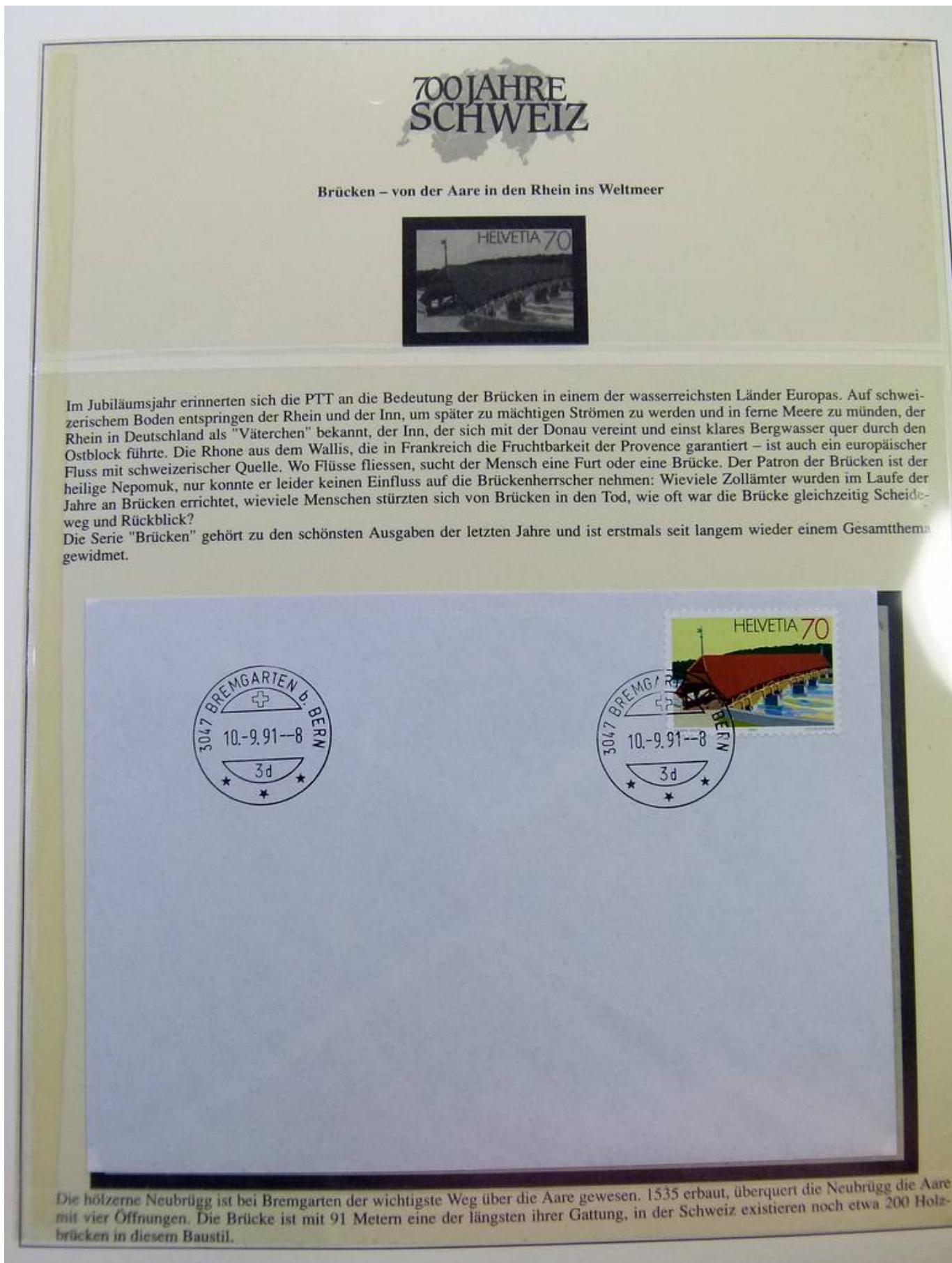


Foto nr.: 39

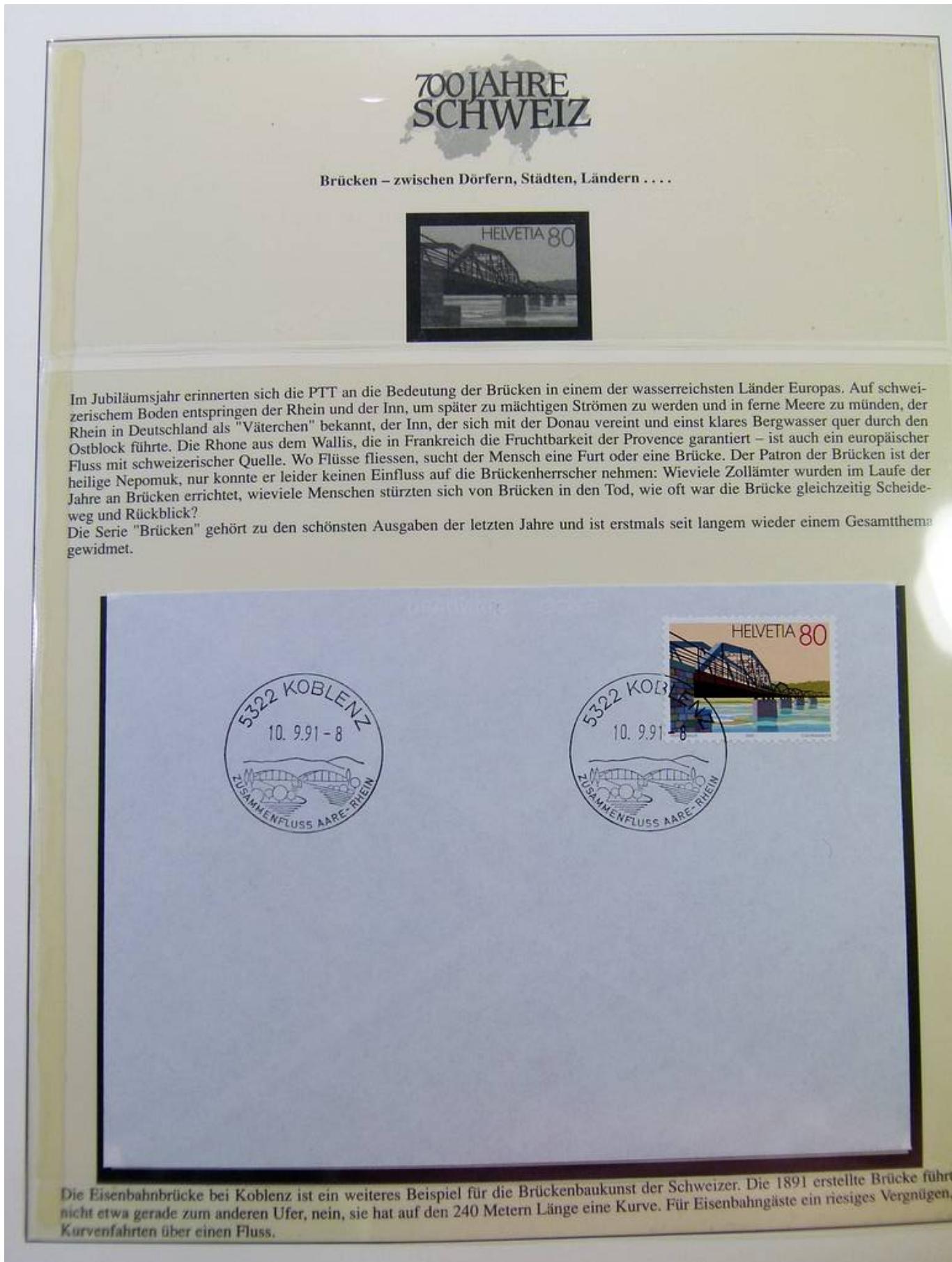


Foto nr.: 40

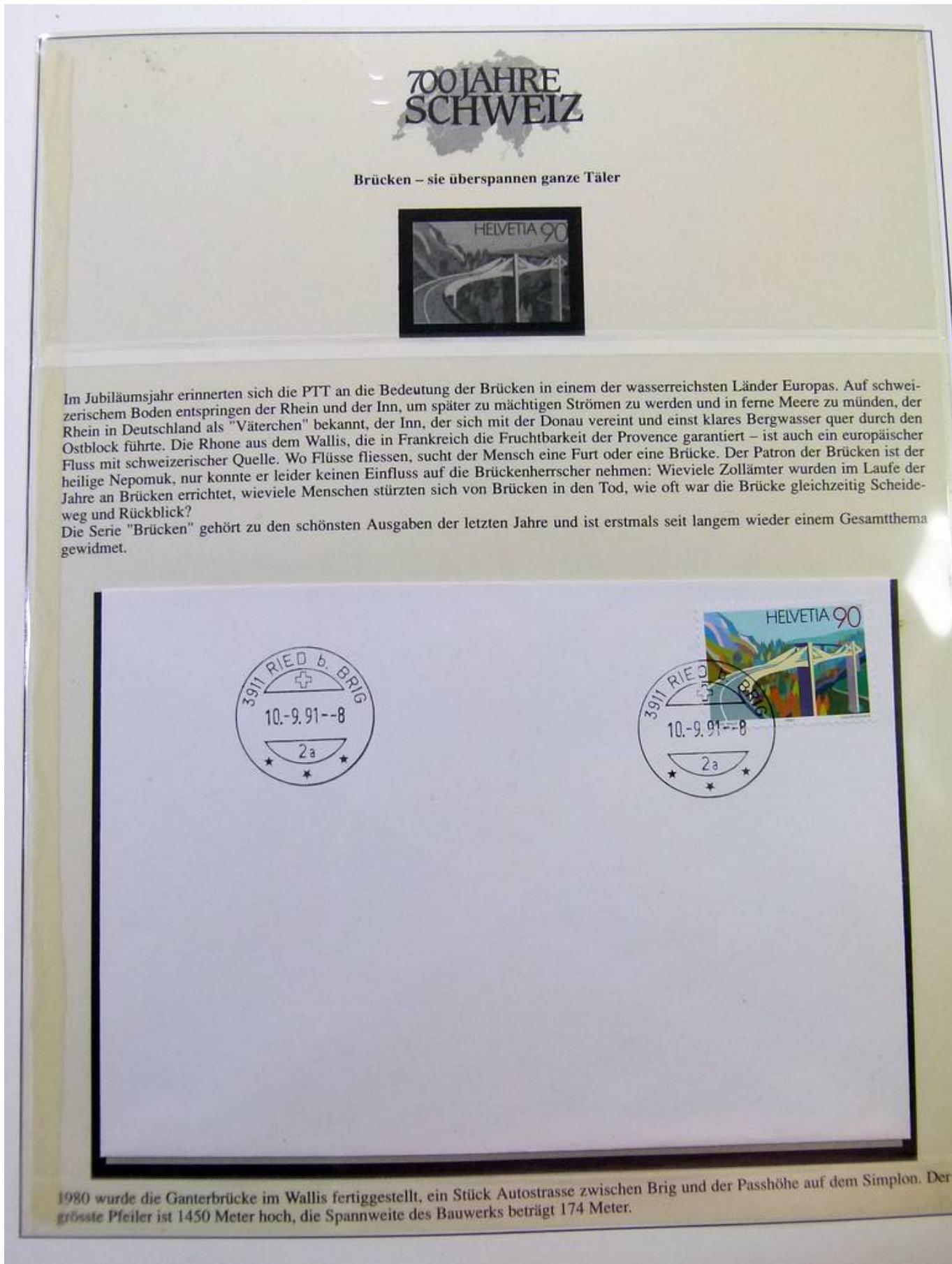


Foto nr.: 41



Foto nr.: 42

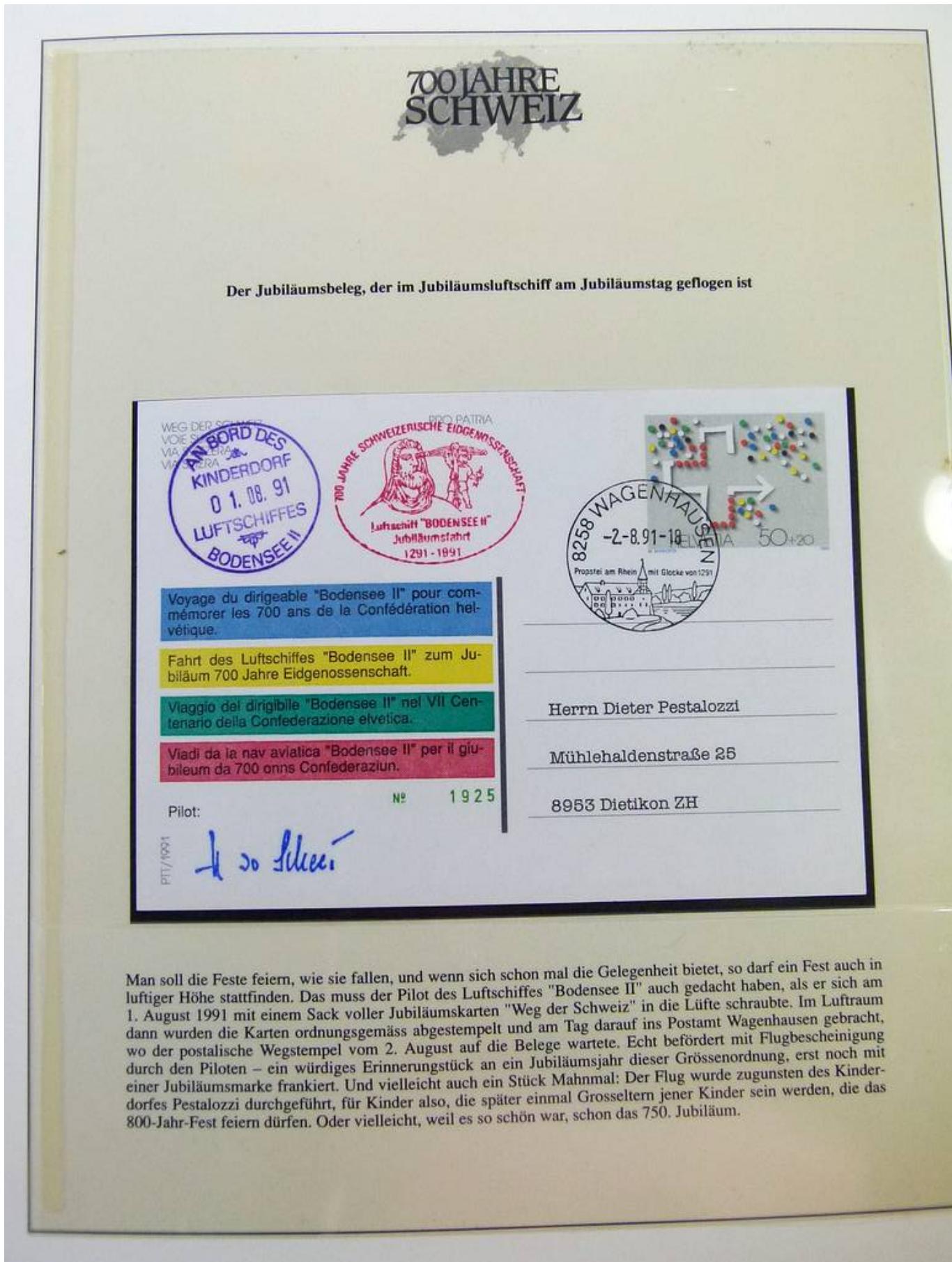
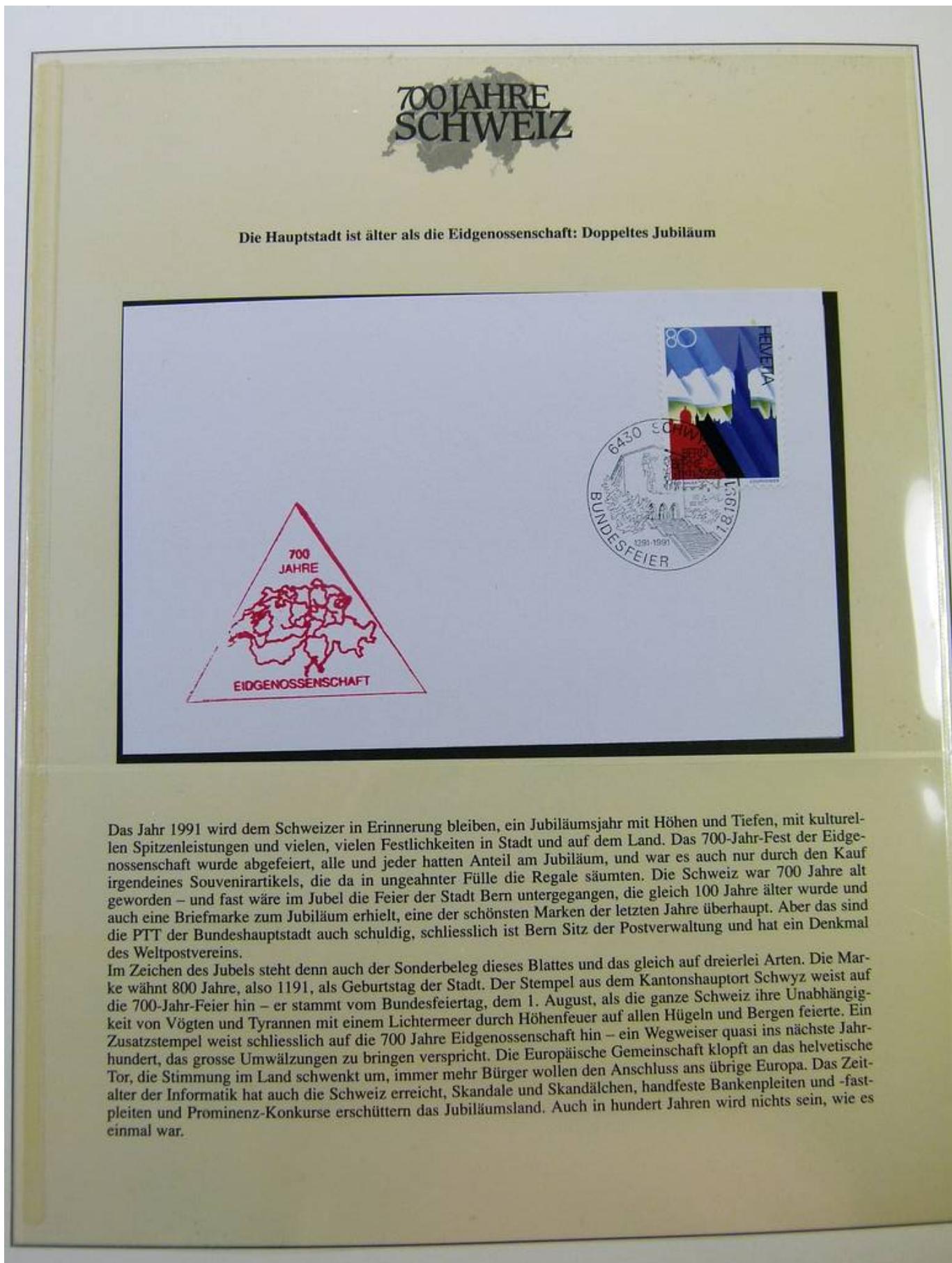


Foto nr.: 43



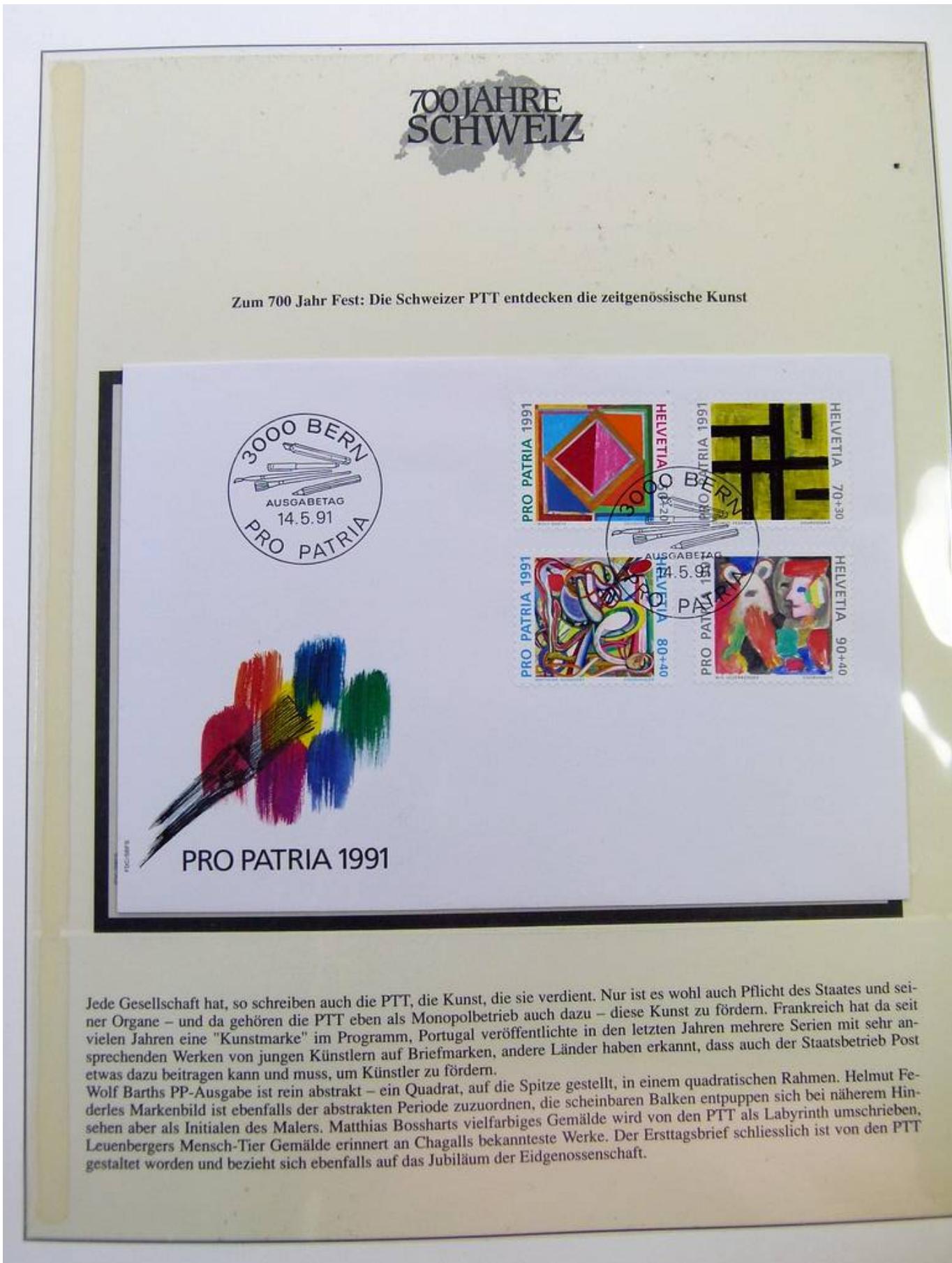
Das Jahr 1991 wird dem Schweizer in Erinnerung bleiben, ein Jubiläumsjahr mit Höhen und Tiefen, mit kulturellen Spitzenleistungen und vielen, vielen Festlichkeiten in Stadt und auf dem Land. Das 700-Jahr-Fest der Eidgenossenschaft wurde abgefeiert, alle und jeder hatten Anteil am Jubiläum, und war es auch nur durch den Kauf irgendeines Souvenirartikels, die da in ungeahnter Fülle die Regale säumten. Die Schweiz war 700 Jahre alt geworden – und fast wäre im Jubel die Feier der Stadt Bern untergegangen, die gleich 100 Jahre älter wurde und auch eine Briefmarke zum Jubiläum erhielt, eine der schönsten Marken der letzten Jahre überhaupt. Aber das sind die PTT der Bundesstadt auch schuldig, schliesslich ist Bern Sitz der Postverwaltung und hat ein Denkmal des Weltpostvereins.

Im Zeichen des Jubels steht denn auch der Sonderbeleg dieses Blattes und das gleich auf dreierlei Arten. Die Marke wähnt 800 Jahre, also 1191, als Geburtstag der Stadt. Der Stempel aus dem Kantonshauptort Schwyz weist auf die 700-Jahr-Feier hin – er stammt vom Bundesfeiertag, dem 1. August, als die ganze Schweiz ihre Unabhängigkeit von Vögten und Tyrannen mit einem Lichtermeer durch Höhenfeuer auf allen Hügeln und Bergen feierte. Ein Zusatzstempel weist schliesslich auf die 700 Jahre Eidgenossenschaft hin – ein Wegweiser quasi ins nächste Jahrhundert, das grosse Umwälzungen zu bringen verspricht. Die Europäische Gemeinschaft klopft an das helvetische Tor, die Stimmung im Land schwenkt um, immer mehr Bürger wollen den Anschluss ans übrige Europa. Das Zeitalter der Informatik hat auch die Schweiz erreicht, Skandale und Skandälchen, handfeste Bankenpleiten und -fastpleiten und Prominenz-Konkurse erschüttern das Jubiläumsland. Auch in hundert Jahren wird nichts sein, wie es einmal war.

Foto nr.: 44



Foto nr.: 45



Jede Gesellschaft hat, so schreiben auch die PTT, die Kunst, die sie verdient. Nur ist es wohl auch Pflicht des Staates und seiner Organe – und da gehören die PTT eben als Monopolbetrieb auch dazu – diese Kunst zu fördern. Frankreich hat da seit vielen Jahren eine "Kunstmarke" im Programm, Portugal veröffentlichte in den letzten Jahren mehrere Serien mit sehr ansprechenden Werken von jungen Künstlern auf Briefmarken, andere Länder haben erkannt, dass auch der Staatsbetrieb Post etwas dazu beitragen kann und muss, um Künstler zu fördern.

Wolf Barths PP-Ausgabe ist rein abstrakt – ein Quadrat, auf die Spitze gestellt, in einem quadratischen Rahmen. Helmut Federles Markenbild ist ebenfalls der abstrakten Periode zuzuordnen, die scheinbaren Balken entpuppen sich bei näherem Hinsehen aber als Initialen des Malers. Matthias Bosscharts vielfarbiges Gemälde wird von den PTT als Labyrinth umschrieben, Leuenbergers Mensch-Tier Gemälde erinnert an Chagalls bekannteste Werke. Der Ersttagsbrief schliesslich ist von den PTT gestaltet worden und bezieht sich ebenfalls auf das Jubiläum der Eidgenossenschaft.

Foto nr.: 46

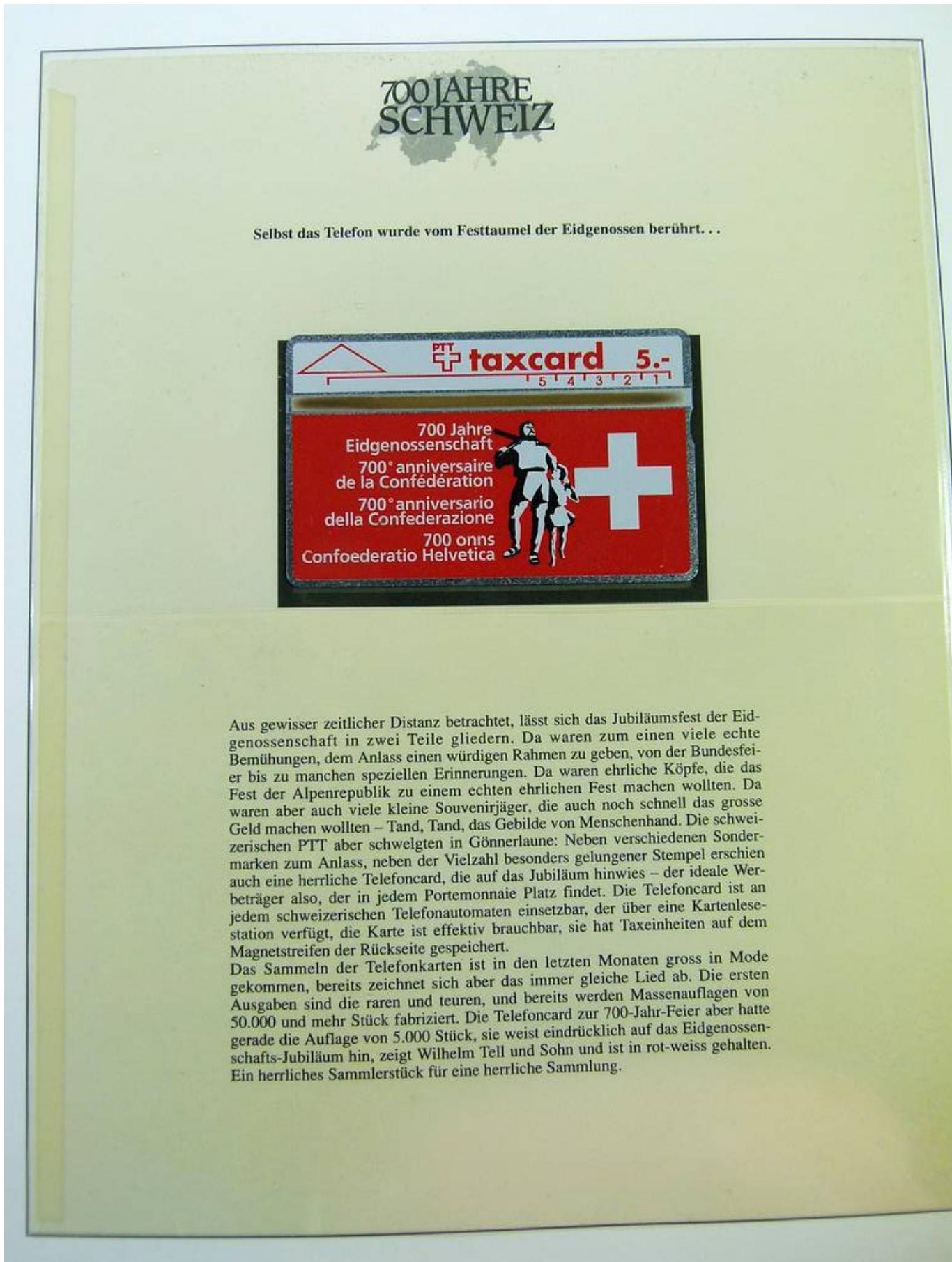


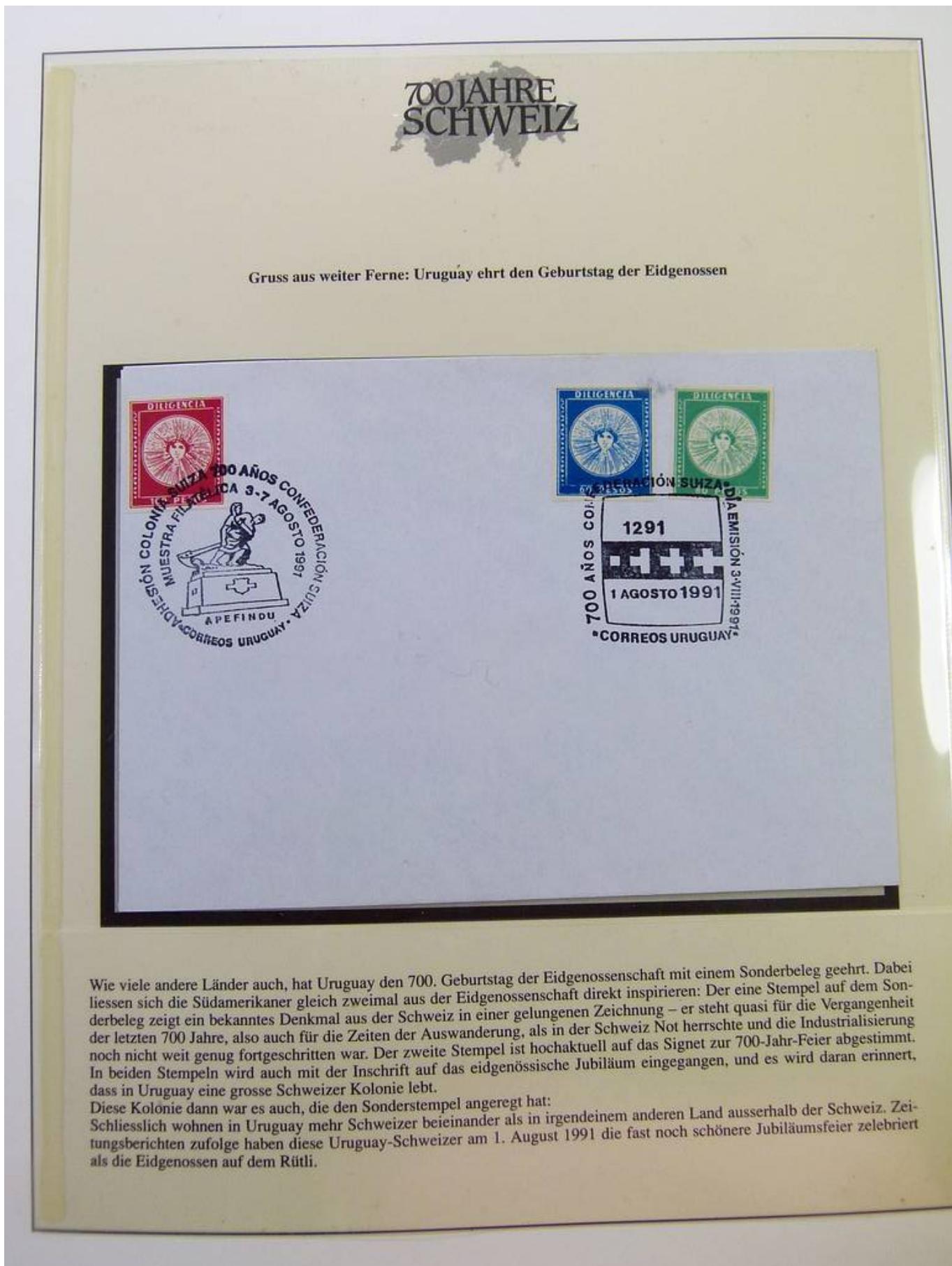
Foto nr.: 47



Die argentinische Post liess mittels Wettbewerb Kinder eine Briefmarke zum Jubiläum der Eidgenossenschaft gestalten, gewonnen hat die erst siebenjährige Maria Agustina Ferreyra. Diese Marke von Kinderhand, versehen mit einem erklärenden Text zum Fest der Schweiz, zierte den Ersttagsbrief aus Argentinien, der, warum auch immer, nicht am 1. August, sondern erst zwei Tage später an seinem Ersttag abgestempelt worden ist. Kenner der argentinischen Postverwaltung meinen, das sei in Rücksicht auf die Schweiz geschehen, der 1. August sei Feiertag für die Eidgenossen, da schmücke man sich nicht mit fremden Federn. Sie sind sympatisch, diese Argentinier.

Der amtliche Ersttagsbrief aus Südamerika zeigt einmal mehr die grosse Freundschaft, die der Schweiz aus allen Ecken der Welt entgegen schlägt – nicht nur an Jubiläumsfesten. Die Argentinier liessen sich da besonders viel einfallen: Durch den Einbezug der Kinder konnte ein neues Bewusstsein für die Schweiz geschaffen werden, schon bei den Jugendlichen. Und wer an diesem Wettbewerb teilgenommen hat, wird jedenfalls nicht die Schweiz (=Switzerland) mit Swasiland verwechseln, wie das an amerikanischen Flughafenschaltern immer wieder mal passiert.

Foto nr.: 48



Wie viele andere Länder auch, hat Uruguay den 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft mit einem Sonderbeleg geehrt. Dabei liessen sich die Südamerikaner gleich zweimal aus der Eidgenossenschaft direkt inspirieren: Der eine Stempel auf dem Sonderbeleg zeigt ein bekanntes Denkmal aus der Schweiz in einer gelungenen Zeichnung – er steht quasi für die Vergangenheit der letzten 700 Jahre, also auch für die Zeiten der Auswanderung, als in der Schweiz Not herrschte und die Industrialisierung noch nicht weit genug fortgeschritten war. Der zweite Stempel ist hochaktuell auf das Signet zur 700-Jahr-Feier abgestimmt. In beiden Stempeln wird auch mit der Inschrift auf das eidgenössische Jubiläum eingegangen, und es wird daran erinnert, dass in Uruguay eine grosse Schweizer Kolonie lebt.

Diese Kolonie dann war es auch, die den Sonderstempel angeregt hat: Schliesslich wohnen in Uruguay mehr Schweizer beieinander als in irgendeinem anderen Land ausserhalb der Schweiz. Zeitungsberichten zufolge haben diese Uruguay-Schweizer am 1. August 1991 die fast noch schönere Jubiläumsfeier zelebriert als die Eidgenossen auf dem Rütli.

Foto nr.: 49

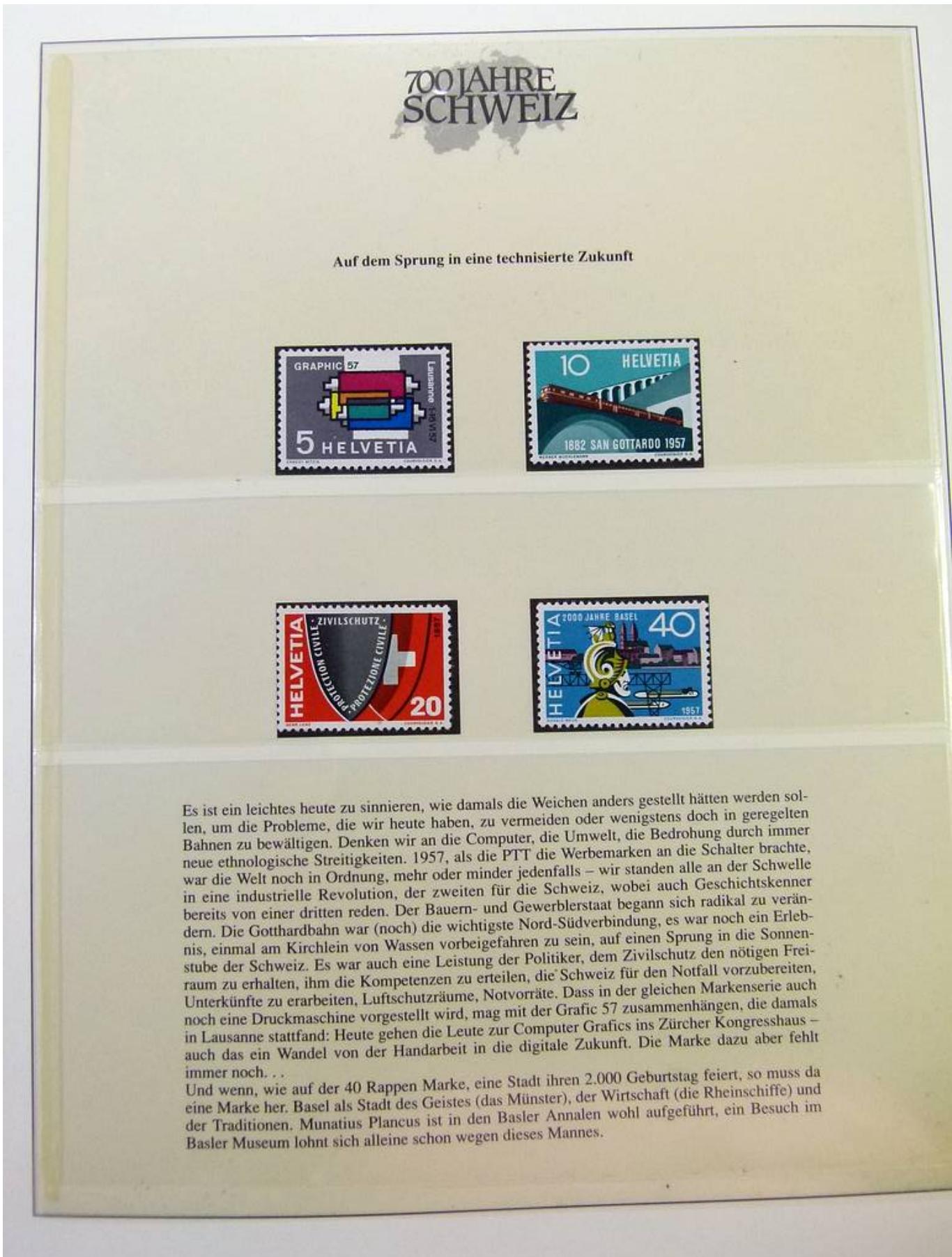


Foto nr.: 50



Der als "Traumberg vieler Alpinisten" bekannte Viertausender wurde genau jenen zum Verhängnis, die ihn als erste bezwangen. Das tönt traurig, und die Geschichte mit dem gerissenen Seil, das drei Mitglieder der siebenköpfigen Seilschaft das Leben rettete, ist ein packendes Gleichnis für das Schicksal in den Bergen. Dennoch sei uns die schamlose Frage erlaubt, ob denn das Matterhorn heute wirklich dieselbe magische Anziehungskraft ausüben würde, wenn damals die Rückkehr der Herren Whimper, Hudson, Douglas, Hadow, Taugwalder Vater und Sohn und Droz nicht vom tragischen Absturz vierer Seilgefährten überschattet gewesen wäre . . . Eine Antwort gibt der Berg selber. Er ist – Tragödie und Abenteuer hin oder her – ein einzigartiges Monument, das oft mit den Pyramiden verglichen wird, deren Form ihm die riesigen Eismassen urzeitlicher Gletscher einst aufgezwungen haben. Jeder Bergsteiger ist sofort von der eigenwilligen und schönen Form fasziniert, die ebensogut einladend wie abweisend wirken kann und die im gleichen Atemzug als einmalig elegant oder aber als erdrückend übermächtig taxiert wird. Es ist wohl die universelle Antwort auf die Frage, warum Menschen dazu getrieben werden, den Gipfel eines Berges zu erklimmen. "Bezwungen" oder "besiegen" sind nicht umsonst die Worte, die im Zusammenhang mit "Gipfelstürmern" immer wieder fallen.

Eine andere Antwort, und diesmal ganz in Richtung der geäußerten Vermutungen von der "Aufwertung" des Matterhorns durch seine tragisch verlaufene Erstbesteigung, gibt der bekannte Bergschriftsteller Walter Schmid. Er schreibt, daß es beim Matterhorn, viel mehr als bei jedem anderen Berg, darauf ankäme, seine Geschichte zu kennen. Es scheint also tatsächlich zu stimmen, daß die alten Geschichten noch heute jeden Gang auf den Matterhornspitzen ganz speziell zu würzen vermögen.

Foto nr.: 51



Immerhin tragen beide Namen eine gute Charakterisierung dieses 4.273 m hohen Riesen in sich, der alle anderen Gipfel in den Berner Alpen spielend überragt. "Schwarz" ist er dem einen Namen gemäss, und "finster" nennt ihn die andere Bezeichnung. Beide sind richtig, und beide beziehen sich auf die dunkle Felssmasse, die in den steilen Hängen nicht gerade freundlich zwischen dem Gletschereis und der Schneedecke hervorschaut. Wie sehr sich dieses Dunkel von der üblichen Färbung der hiesigen Felsen abhebt, zeigt auch das Motiv der zweiten PTT-Sonderbriefmarke aus der Reihe "Schweizer Alpen".

Es ist verständlich, daß der "Regent des Berner Oberlandes" viele Alpinisten fand, die ihn bezwingen wollten, um so die Ehre der Erstbesteigung einzuhissem. Das Finsteraarhorn zeigt sich auch in dieser Hinsicht recht finster, denn eine düstere Wolke hüllt sich um die historischen Begebenheiten und erschwert die Beweisführung, wenn nun der erste Platz in der Liste der Gipfelstürmer gebühre. Zwei Gruppen beanspruchen diesen Platz für sich, und geht es mit rechten Dingen zu, so dürfen sich wohl die drei Führer des Aargauers Gottlieb Meyer getrost auf die Ehrenloge setzen. Meyer selbst schaffte diesen 1812 unternommenen Aufstieg allerdings nicht – und ist damit sozusagen ausgeschieden. Doch auch der Bericht, den ihm seine drei Führer vom Gipfel zurückbrachten, wird bezweifelt. Einige Details sollen hier nicht stimmen, was den Verdacht erhärtet, daß die drei geschwindelt haben. Damit käme aber wiederum der zweite Versuch zu Ehren, den 1829 der Solothurner Naturforscher Franz Joseph Hugi mit seinen beiden Begleitern durchführte. Die Geschichte zeigt, wie schwierig es ist, eine Erstbesteigung historisch "beweisbar" zu datieren. Dem Berg jedoch, so drückte es Walter Schmid in seiner treffsicheren Sprache aus, werde der menschliche Streit wahrscheinlich furchtbar gleichgültig sein . . .

Foto nr.: 52

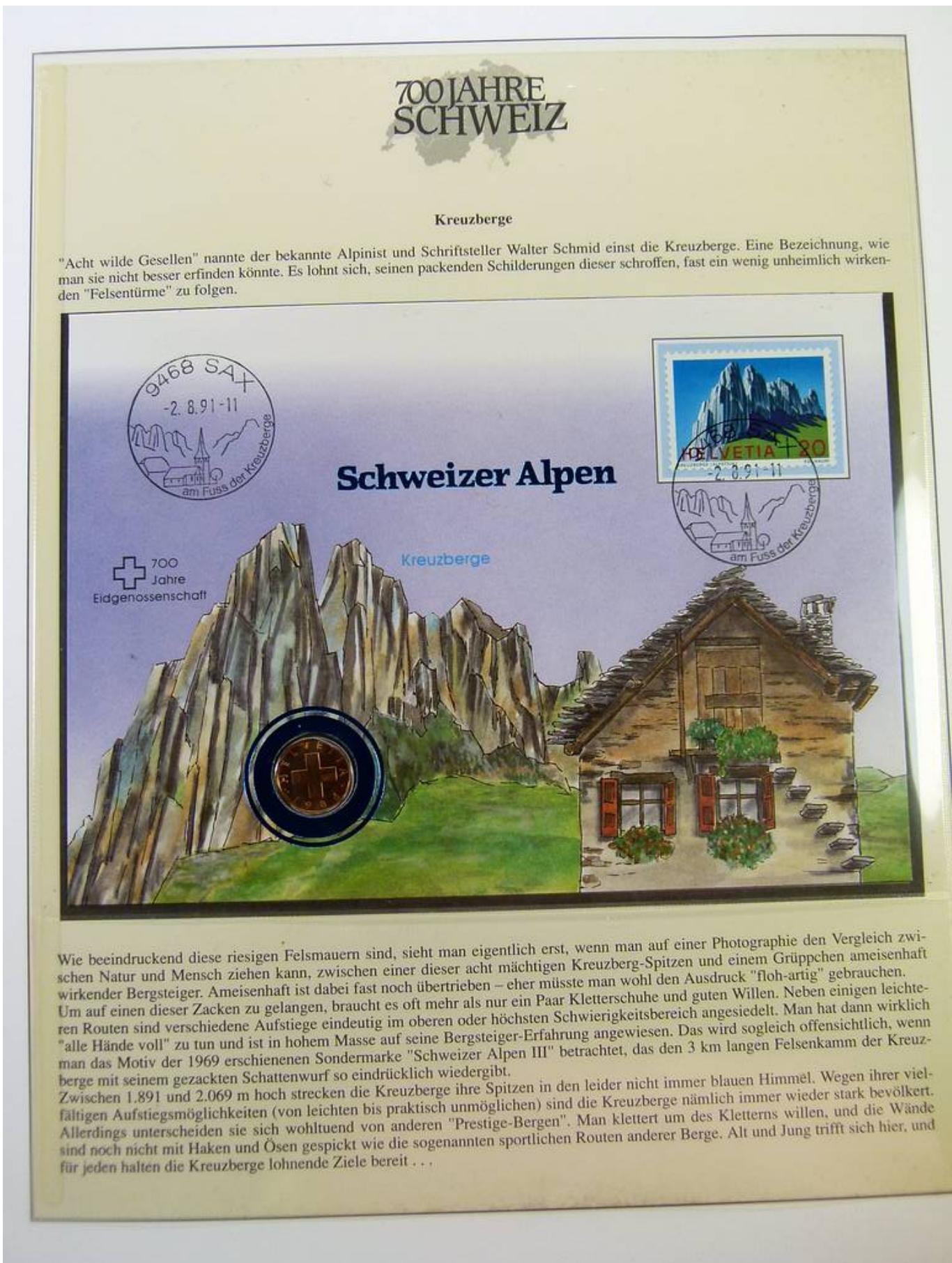


Foto nr.: 53



Foto nr.: 54

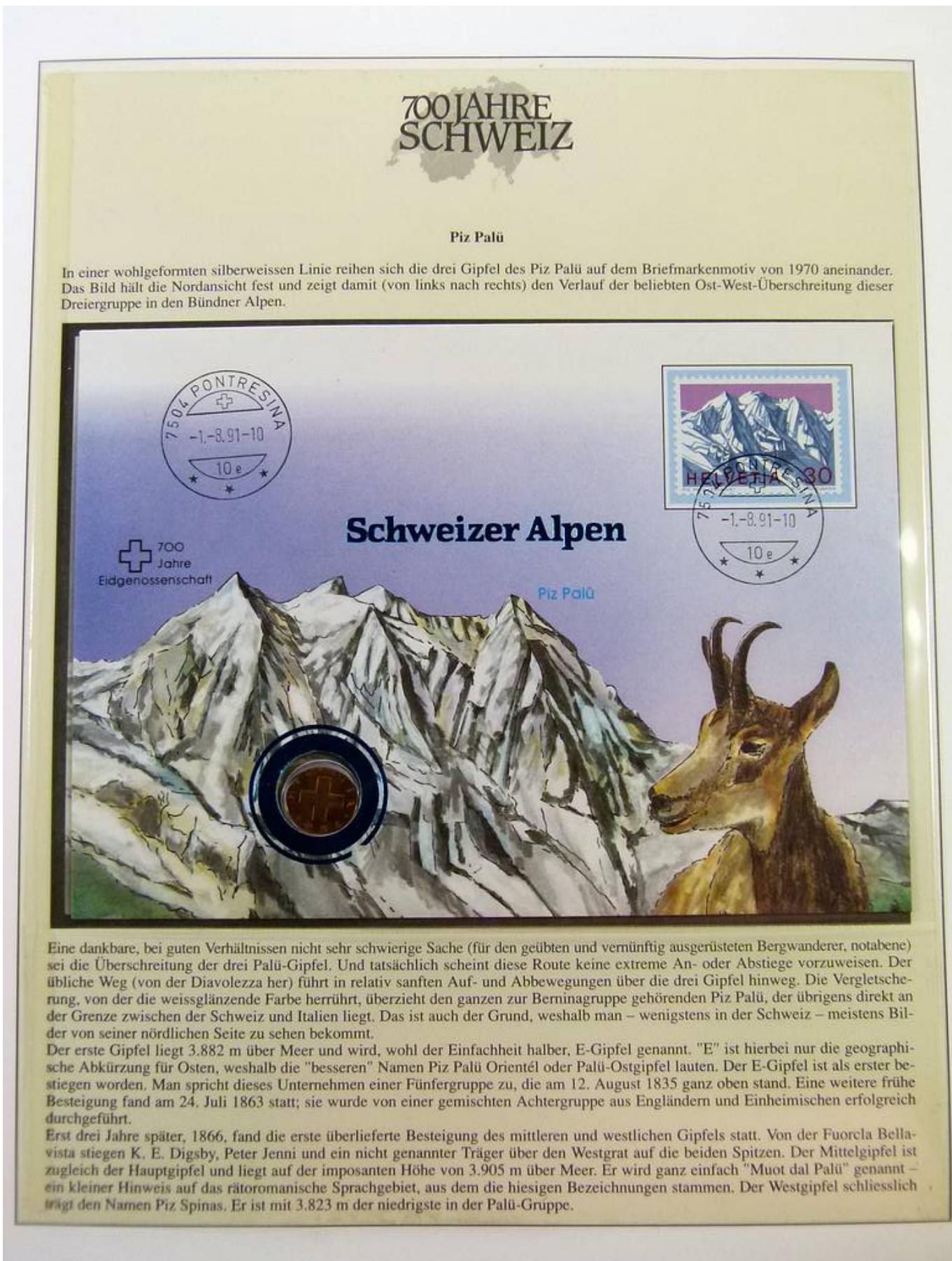


Foto nr.: 55



Foto nr.: 56



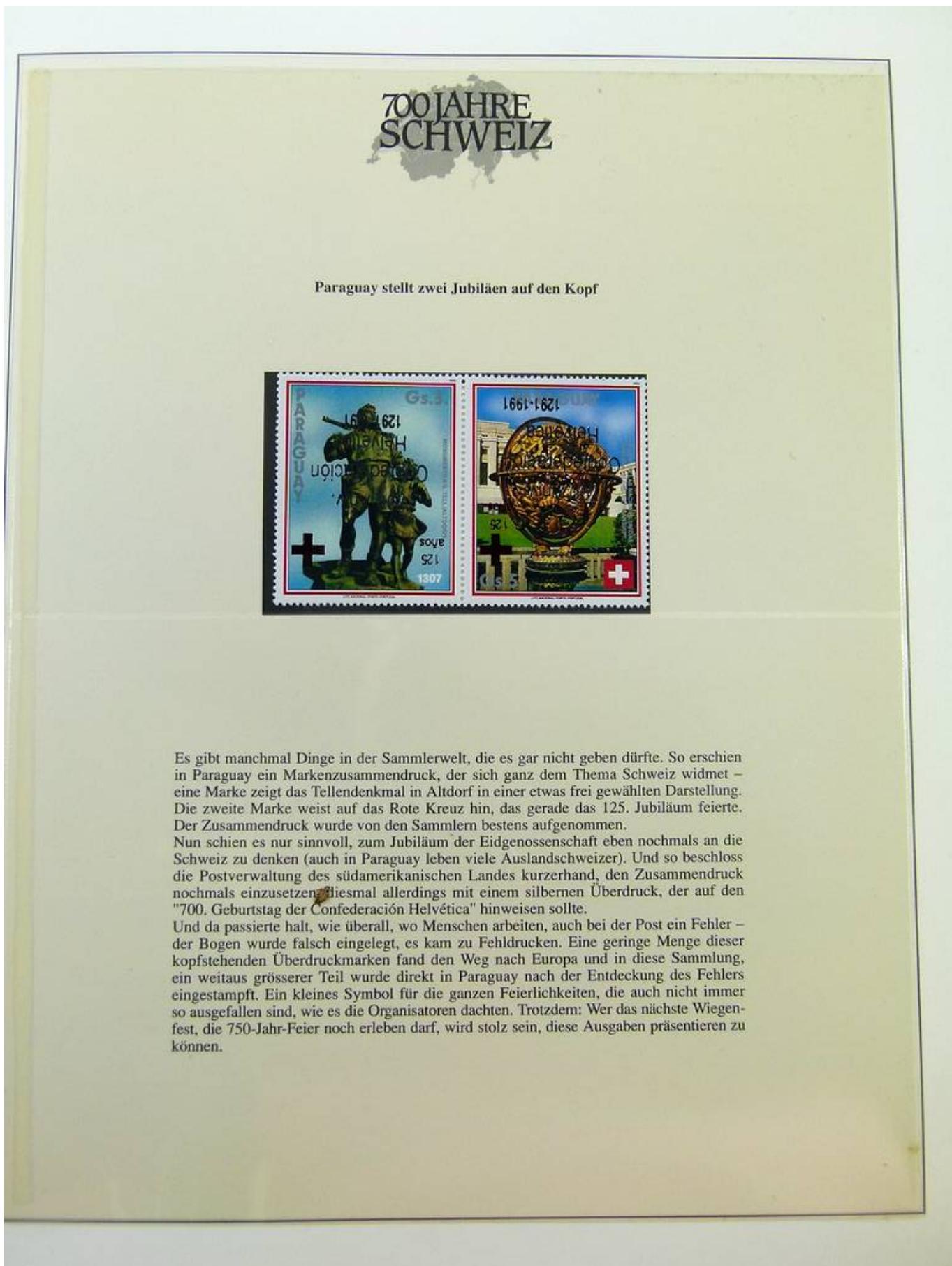
Foto nr.: 57



Wir wissen es aus der Schule – in der ersten grossen Rezession suchten viele Schweizer ihr Glück in den USA, sie wanderten aus und gründeten in den Staaten eigene Dörfer und Städte. Von zwei dieser "Enklaven" liegen nun interessante Belege vor: Aus New Bern ein Gedenkbrief zum Jubiläum der Eidgenossen mit dem Abbild des Tellendenkmals sowie einem Zusatzstempel, der auf das Wiegenfest der Eidgenossen aufmerksam macht. Und aus Helvetia, ebenfalls eine Gründung ausgewandrerter Eidgenossen, ein weiterer Brief mit den gleichen Stempeln, aber mit der Love-Marke der USA frankiert. Beide Belege sind vor Ort abgestempelt und gelten bei Sammlern als Erinnerungsstücke besonderer Art.



Foto nr.: 58



Es gibt manchmal Dinge in der Sammlerwelt, die es gar nicht geben dürfte. So erschien in Paraguay ein Markenzusammendruck, der sich ganz dem Thema Schweiz widmet – eine Marke zeigt das Tellendenkmal in Altdorf in einer etwas frei gewählten Darstellung. Die zweite Marke weist auf das Rote Kreuz hin, das gerade das 125. Jubiläum feierte. Der Zusammendruck wurde von den Sammlern bestens aufgenommen.

Nun schien es nur sinnvoll, zum Jubiläum der Eidgenossenschaft eben nochmals an die Schweiz zu denken (auch in Paraguay leben viele Auslandschweizer). Und so beschloss die Postverwaltung des südamerikanischen Landes kurzerhand, den Zusammendruck nochmals einzusetzen. Diesmal allerdings mit einem silbernen Überdruck, der auf den "700. Geburtstag der Confederación Helvética" hinweisen sollte.

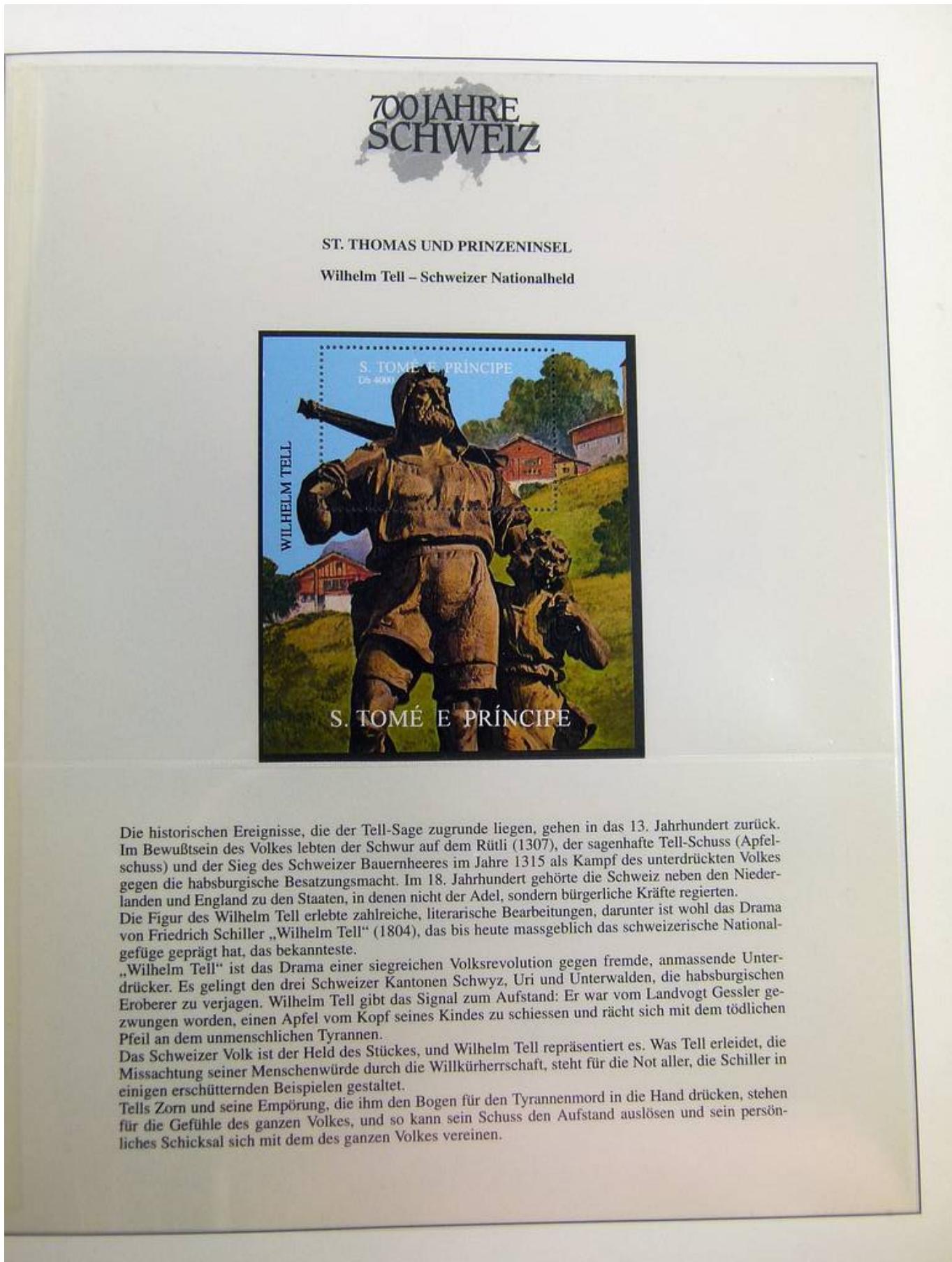
Und da passierte halt, wie überall, wo Menschen arbeiten, auch bei der Post ein Fehler – der Bogen wurde falsch eingelegt, es kam zu Fehldrucken. Eine geringe Menge dieser kopfstehtenden Überdruckmarken fand den Weg nach Europa und in diese Sammlung, ein weitaus grösserer Teil wurde direkt in Paraguay nach der Entdeckung des Fehlers eingestampft. Ein kleines Symbol für die ganzen Feierlichkeiten, die auch nicht immer so ausgefallen sind, wie es die Organisatoren dachten. Trotzdem: Wer das nächste Wiegengfest, die 750-Jahr-Feier noch erleben darf, wird stolz sein, diese Ausgaben präsentieren zu können.

Foto nr.: 59



nicht einfach, 1991 nach den gelungenen und bewegenden Feiern zum 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft auch einen würdigen Tag für das Jubeljahr zu finden. Rundum in der ganzen Schweiz waren Feiern, Feste und Festivitäten angesagt, die angekündigten blieben grosstes aus, die Eidgenossenschaft zeigte sich einig. Je nach Ort, Region oder gar Kanton wurde das 700. Geburtstagsfest mit einer weiteren Zeremonie oder gar einem Feuerwerk beendet. In der Regio Basilensis, dort, wo die Schweiz an das Elsass und an den grenzt, fand am 17. November 1991 die Schlussfeier der Region statt – länderübergreifend. Das mag ein Symbol für die Zukunft der Schweiz nach dem Geburtstag gewesen sein – noch ist unklar, ob und wie weit sich die Eidgenossen an Europa beteiligen werden. Schlussfeier gab die PTT nochmals einen der eher seltenen Stempel zum Anlass der 700-Jahr-Feier ab – diesmal mit der Inschrift "Schlussfeier des Bundes in der Dreiländer-Regio". Frankiert wurde der Brief mit der Schweizer Marke der Gemeinschaftsausgabe "Schweiz", und als Erinnerungsstück wurde dem Brief die Taxkarte "700 Jahre Eidgenossenschaft" beigelegt – womit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem Brief belegt werden können. Interessantes Detail: Das Symbol auf dem PTT-Stempel hat keinen Bezug mehr zur Feier – das offizielle Emblem fehlt plötzlich...

Foto nr.: 60



Die historischen Ereignisse, die der Tell-Sage zugrunde liegen, gehen in das 13. Jahrhundert zurück. Im Bewußtsein des Volkes lebten der Schwur auf dem Rütli (1307), der sagenhafte Tell-Schuss (Apfelschuss) und der Sieg des Schweizer Bauernheeres im Jahre 1315 als Kampf des unterdrückten Volkes gegen die habsburgische Besatzungsmacht. Im 18. Jahrhundert gehörte die Schweiz neben den Niederlanden und England zu den Staaten, in denen nicht der Adel, sondern bürgerliche Kräfte regierten.

Die Figur des Wilhelm Tell erlebte zahlreiche, literarische Bearbeitungen, darunter ist wohl das Drama von Friedrich Schiller „Wilhelm Tell“ (1804), das bis heute massgeblich das schweizerische Nationalgefüge geprägt hat, das bekannteste.

„Wilhelm Tell“ ist das Drama einer siegreichen Volksrevolution gegen fremde, anmassende Unterdrücker. Es gelingt den drei Schweizer Kantonen Schwyz, Uri und Unterwalden, die habsburgischen Eroberer zu verjagen. Wilhelm Tell gibt das Signal zum Aufstand: Er war vom Landvogt Gessler gezwungen worden, einen Apfel vom Kopf seines Kindes zu schießen und rächt sich mit dem tödlichen Pfeil an dem unmenschlichen Tyrannen.

Das Schweizer Volk ist der Held des Stücks, und Wilhelm Tell repräsentiert es. Was Tell erleidet, die Missachtung seiner Menschenwürde durch die Willkürherrschaft, steht für die Not aller, die Schiller in einigen erschütternden Beispielen gestaltet.

Tells Zorn und seine Empörung, die ihm den Bogen für den Tyrannenmord in die Hand drücken, stehen für die Gefühle des ganzen Volkes, und so kann sein Schuss den Aufstand auslösen und sein persönliches Schicksal sich mit dem des ganzen Volkes vereinen.

Foto nr.: 61

